21. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzelnummer 20 Pf. „Freiheit und Brot" München, Mittwoch, 22. April 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G.m.b.H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Das wahre Gesicht des Aufstandes in Bulgarien

Wien, 20. April.

Die Einzelheiten des infamen Meuchelmordes in Sofia werden wohl noch lange unaufgeklärt bleiben. Die Meldung, daß wenigstens ein jüdisches Mitglied der bolschewistischen Leitung, Marco Friedmann, verhaftet worden ist, hat noch keine Ergänzungen erfahren. Für jeden, der Sinowjew-Apfelbaums und Joffes Tätigkeit verfolgt hat, ist es jedoch ohne weiteres klar, daß die letzten Fäden in jüdischen Verbrecherhänden zusammenlaufen. Ein unerwartetes Eingeständnis gibt uns die über die „Rachsucht" der bulgarischen „Reaktion" schnaubende zionistische „Wiener Morgenzeitung".

In ihrem Leitaufsatz vom 19. April erklärt sie unterm Titel „Der dreiköpfige Höllenhund" Nationalismus, Klerikalismus und Kommunismus seien die drei Geißeln unserer Tage. Wenn man nun aber erwarten sollte, daß sie den Bolschewismus für die Morde verantwortlich machen würde, so hätte man sich sehr getäuscht. Vielmehr geht sie zur Erklärung über, alle im Kriege unterlegenen Staaten hätten ihre Regierung auf dem System der Unterdrückung einer nationalen Minderheit aufgebaut, und fährt dann fort:

„Es war schon vorher allen Denkenden klar, daß die beim Judenpunkt einsetzende Zerstörung des Rechtsempfindens schließlich die Unterlagen des Staates und der Gesellschaft unterwaschen müsse. Das ist denn auch eingetreten, und wenn man heute in Bulgarien über die intellektuellen Ursachen des großen Unglücks nachdenkt, so mag man sich daran erinnern, daß die Wrangel-Lumpen den Bazillus der Hetze mit ihrer „Weisen-von-Zion"-Propaganda in das revolutionierte Land brachten, daß mazedonische Revolutionäre in Bulgarien durch Erpressungen an jüdischen Kaufleuten die Kosten ihrer Befreiung decken wollten, daß bulgarische Studenten sich in Wien mit den Pogromschreiern verbrüderten."

Wer überhaupt noch zu lesen versteht, kann aus diesen Worten nur e i n e n Sinn herauslesen: Hütet euch, ihr Völker, auch nur das Geringste gegen das Judentum zu unternehmen; wir sind mächtig genug, die Hefe der Nationen gegen euch mobil zu machen!

Dann folgt ein Aufruf an den Völkerbund, gegen das antisemitische Ungarn vorzugehen, der dann auf Bulgarien angewendet, mit folgenden Worten schließt:

„Der Völkerbund wird sich dazu aufraffen müssen, der Verlotterung, an der eben in Sofia 180 Menschen gestorben sind, und die nur Kerker und Gegenterror als Beschwichtigungsmittel kennt, auf den Grund zu gehen. Er wird den dreiköpfigen Höllenbund einschüchtern müssen."

Kann man wirklich n o c h deutlicher werden? Schuld am Tode der 180 Menschen sind also nicht Marco Friedmann und seine Genossen, sondern die „Verlotterung" des bulgarischen Volkes, womit die Aufklärung über die jüdische Zerstörungsarbeit gemeint ist.

Dr. E. B.

Marx will ein Krämervolk

In dem Herrn Marx ob seiner Judenfreundschaft in Treue ergebenen Organ des Zentralvereins sog. Staatsbürger jiddischen Glaubens, der „C.V.-Zeitung", berichtet ein gewisser Dr. Wolbe über ein Gespräch mit ihm. Er schließt folgendermaßen:

„Als Freund handschriftlicher Andenken konnte ich es mir nicht versagen, kurz nach jenem Gesellschaftsabend den Reichskanzler Marx — unter Bezugnahme auf die persönliche Bekanntschaft — schriftlich um Eintragung in mein Autographenalbum zu bitten. Marx willfahrte meinem Ersuchen mit folgender Einzeichnung:

„Gott weiß, warum er dem deutschen Volke das schwere Joch des Unglücks auferlegt hat. Möchte das deutsche Volk die Lehre für sich entnehmen, sich auf sich zu besinnen, alle inneren Streitigkeiten zu vergessen und sich daran zu erinnern, daß es eine hohe Aufgabe der Weltgeschichte zu erfüllen hat: Vermittler wirtschaftlicher, aber besonders kultureller Güter für die Völker nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt zu sein.

Berlin, 5. Oktober 1924.

Marx, Reichskanzler."

*

Prachtvoll: Nicht Schöpfer und Erfinder soll das Deutsche Volk sein, sondern Krämer und Hausierer für die ganze Welt. Das „Berliner Tageblatt" hat auf Herrn Marx schön abgefärbt. Wer gibt dem Manne seine Stimme, der dem Deutschtum ins Gesicht schlägt?

Die Herren des „Volksblocks"

Das alljüdische „Berl. Tageblatt" zählt voller Stolz die führenden Köpfe eines Banketts des „Volksblocks" auf. Sie heißen:

Generaldirektor ten Hompel, Bankier, Dr. Melchior (Mitbesitzer der Judenbank M. Warburg in Hamburg), Franz v. Mendelssohn (jüdischer Großindustrieller), Kommerzienrat Mamroht, Dr. Sobernheim (der Zionistenführer.) Der jüdische Volksblock hat seine verdienten Führer. Man weiß jetzt wenigstens ganz genau, wer die Wahlpropaganda für „unsern Marx" bezahlt.

Ministerpräsident Braun über die Präsidentschaftswahl

Zürich, 21. April. Der in der Nähe von Locarno zur Kur weilende preußische Ministerpräsident Braun erklärte gegenüber dem Vertreter des Tessiner Blattes „Popolo Liberta" unter anderem, daß eine Prognose für die Reichspräsidentenwahl äußerst schwer sei. Ohne Aufstellung der Kandidatur Hindenburg wären die Monarchisten sicherlich geschlagen worden. Ministerpräsident Braun hält trotzdem aber die Wahl von Marx für wahrscheinlicher. Daß eine eventuelle Wahl Hindenburgs in Deutschland die Republik in Gefahr bringen könnte, hält er für ausgeschlossen.

„Osservatore Romano" gegen die Marxisten

Der „Osservatore Romano", das Organ des Vatikans, dem von den Marx-Parteien unterstellt wird, er unterstütze den Linksblock, veröffentlicht einen ungemein scharfen Leitartikel gegen den Sozialismus, der nicht nur religionsfeindlich sei, sondern auch jede Moral bekämpfe. Zwischen dem christlichen und dem sozialistischen Gedanken könne es keine Gemeinschaft geben; denn der Sozialismus sei eine Absage, ja, eine Auflehnung gegen die Familie, gegen den Staat. Zwei ganz verschiedene Welten ständen sich hier unversöhnlich gegenüber.

Jede Illusion darüber sei gefährlich.

Freiherr von Loe ist unter die Gegner des Zentrums gegangen

tu. K ö l n, 21. April. Die „Kölnische Volksztg." hatte von einer in Münster beschlossenen Erklärung berichtet, die von einem bedeutenden Kreise des Zentrums ausgehen sollte, und die sich nicht nur gegen die Kandidatur Marx, sondern überhaupt gegen die Politik des Zentrums ausspricht. Wie es in der Meldung hieß, würden zur Zeit Unterschriften für diese Erklärung noch gesammelt. Dazu machte die Partei gestern abend die Mitteilung, daß die bisher ihr bekannt gewordenen Begleitschreiben der Erklärung die Unterschrift des Freiherrn von Loe-Bergerhaagen tragen. Das Zentrumsblatt schreibt: Für uns ist der Fall des Herrn Loe damit hinlänglich geklärt. Er ist unter die Gegner des Zentrums gegangen.

Eine Zentrumsversammlung gegen Marx

Einen unerwarteten Verlauf nahm eine am Sonntag in Dillingen einberufene Zentrumsversammlung, in der der Augsburger Gewerkschaftssekretär Ettenhofer für die Kandidatur Marx sprach. Die Versammlung nahm aber eine Entschließung gegen Marx an: „Die Teilnehmer an der heutigen Zentrumsversammlung konnten sich gegenüber einer verschwindenden Minderheit durch die Ausführungen des Redners durchaus nicht überzeugen, daß Marx der richtige Mann für das hohe Amt des Reichspräsidenten ist; sie erklären vielmehr, daß als Kandidat nur Hindenburg in Frage kommt, der allein unser Vaterland wieder auf die Höhe führen kann."

Austritt aus der Demokratischen Partei

Die bisherigen Mitglieder der Deutschen Demokratischen Partei, Dr. Müller-Meiningen, Dr. Hammerschmidt und Nikolaus Stolz sind in Konsequenz ihrer Stellungnahme zugunsten der Kandidatur Hindenburg aus der genannten Partei formell ausgetreten.

Die franz. Regierungserklärung

tu. **Paris**, 21. April. Der „Matin" gibt heute folgende, offenbar verbürgte, Inhaltsangabe der Regierungserklärung, die heute nachmittag in Kammer und Senat verlesen wird.

Das neue Kabinett ist der Ansicht, daß zwei große Probleme die Gegenwart beherrschen: das Sicherheits- und das Finanzproblem. In der Sicherheitsfrage bleibt das Kabinett der Genfer Politik Herriots treu, die in den Worten „Sicherheit und Abrüstung" ihren Ausdruck findet. Das neue Kabinett wünscht ausdrücklich eine Wiederannäherung zwischen allen Völkern, auch denjenigen, die sich heute noch feindselig gegenüberstehen. Das Finanzproblem muß durch die Herstellung des Budgetgleichgewichtes mit Hilfe sofortiger Maßnahmen und Durchführung der finanziellen Sanierung gelöst werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dem Lande große Opfer auferlegt werden müssen. Die Regierung behält sich vor, im gegebenen Augenblick sich zunächst an den guten Willen und an die vertrauensvolle Mitarbeit des Landes zu wenden. Wird sie aber in ihren Erwartungen enttäuscht, so wird sie zu anderen Maßnahmen ihre Zuflucht nehmen müssen. In der elsaß-lothringischen Frage wird die Regierungserklärung nachdrücklich darauf hinweisen, daß dem Kabinett daran gelegen sei, mit allen Mißverständnissen aufzuräumen. Die Vatikanfrage dürfe nicht länger den Gegenstand von Auseinandersetzungen zwischen den Franzosen bilden. Die Kammerdebatte habe den Beweis erbracht, daß Frankreich große gemeinsame Interessen mit dem Vatikan habe, die nicht nur Elsaß-Lothringen und die Kolonien, sondern ganz Frankreich angehen. Daher sei es angebracht, daß das Land durch einen außerordentlichen bevollmächtigten Vertreter beim Vatikan vertreten werde. In der Frage der militärischen Reformpläne kommt eine Herabsetzung der Militärdienstzeit nicht in Frage, solange die Probleme der Sicherheit und der Abrüstung nicht gelöst sind. Die Regierungserklärung sagt weiter, daß die Regierung mit allen Mitteln eine Senkung der Getreidepreise erstreben werde. Das Gewerkschaftsrecht werde entsprechend den Bestimmungen des Washingtoner Protokolls in vollem Umfange aufrecht erhalten. Die Regierungserklärung gipfelt in der Bitte um Vertrauen. Das Land befindet sich in einer zu kritischen Lage, als daß es sich wiederholte Regierungskrisen leisten könnte.

Nach Verlesung der Erklärung in der Kammer wird die Aussprache über die Interpellation eröffnet. Man rechnet mit einer stürmischen Debatte, da die Opposition ihre fähigsten Redner vorschicken wird.

Ertappte „Christen"

Der „Bayerische Kurier" ist ganz aus dem Häuschen ob unserer sachlichen Feststellungen, die wir unterm Titel „Der Dolchstoß der Bayerischen Volkspartei" zu machen für notwendig erachteten. Das ist sehr verständlich: denn das Aufdecken eines unehrlichen Doppelspiels eines sogenannten „christlichen" Blattes wird selbst in dessen Redaktion natürlich als hochnotpeinlich empfunden. Fast drei große Spalten widmet das fromme Blatt dem wiederum sehr verhaßten „Völkischen Beobachter" und erklärt unsern Nachweis als „Gipfel der Fälschung". Ein Beispiel, w i e der „B. K." sich reinwaschen will. Nachdem er frisch und froh uns „doppelte Unterschlagung" vorgeworfen hat, „erläutert" er:

„Es unterschlägt nämlich zum ersten, daß wir ausdrücklich aufgefordert haben, die parteipolitische Entscheidung der maßgeblichen Instanz der Bayerischen Volkspartei zu „respektieren" (Nr. 104 des „B. K.") und wir ein Abweichen von der offiziellen Wahlparole der Partei nur insoweit für zulässig bezeichnet haben, als es sich um „wirkliche und echte" Gewissensbedenken handle (Nr. 106 des „B. K."); und es unterschlägt zum zweiten, daß wir ausdrücklich darauf hingewiesen haben, daß wirkliche Gewissenserwägungen nicht nur f ü r, sondern auch g e g e n die Wahl von Dr. Marx sprechen könnten und sprechen."

Wer den Talmud gelesen hat, weiß, daß er für j e d e n Fall zwei Antworten bereitstellt. Die Dinge liegen aber dabei ganz einfach so: Die Leitung der Partei tritt öffentlich für Hindenburg ein; die Leitung aber, die sonst absolute Gefolgschaft fordert, durchsetzt und sich den Teufel um das „Gewissen" der Anhängere kümmert, sie läßt unwidersprochen zu, daß maßgebende Organe in der „Bayerischen Volkspartei" direkt für die Gegenkandidatur Stimmung machen. (Gleich dem „B. K." auch die „Augsburger Postzeitung".)

Dem armen „B. K." ist nun in seinem frommen Eifer ein großes Pech widerfahren. Unterm Titel „Wo steht der Feind?" erklärt er in derselben Ausgabe, in der er gegen uns anrennt, der Feind stehe rechts (er macht sich hier Scheidemanns Ausspruch zu eigen); er stehe auch links in der Sozialdemokratie. An die Spitze der langen Untersuchung aber stellt der unbekannte Verfasser folgende Betrachtung:

„Daher ist die Frage (nach rechts und links) wohl der Untersuchung wert. Wo steht für uns Katholiken der Feind? Ich s a g e f ü r u n s K a t h o l i k e n, d e n n f ü r u n s s t e h t d e r F e i n d e b e n d o r t, w o d e r k a t h o l i s c h e G l a u b e u n d u n s e r e h e i l i g e K i r c h e i n G e f a h r s i n d. Alle anderen Rücksichten, seien es wirtschaftliche, nationale (!!), soziale oder Standes- und Parteirücksichten, müssen vor diesem einen Gedanken zurücktreten denn es steht geschrieben: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles übrige wird euch zugegeben werden."

(Nr. 110 v. 21. April 1925.)

Das ist wenigstens offen und deutlich gesagt: Die Konfession geht dem „Bayerischen Kurier" also über das Vaterland. Bisher war er böse, wenn wir das behaupteten; nun er es selbst im Eifer des Gefechtes zugibt, dürfte der tragikomische Fall erledigt sein.

Wie der „Bayerische Kurier" ins „Gewissen" redet

Die „Münchner Post" veröffentlichte am 17. April einen langen Aufsatz aus dem Organ des Verbandes der süddeutschen kath. Arbeitervereine, „Der Arbeiter", in dem eifrig für Marx Stimmung gemacht wurde. Dazu meldete der „Bayer. Kurier" (Nr. 109):

„Eine Konferenz von führenden Mitgliedern der Bayerischen Volkspartei aus dem Arbeitnehmerstande tagte am Samstag in München. Die Konferenz war aus dem rechtsrheinischen Bayern und der Pfalz von allen Bezirken besucht. Die Versammelten nahmen Stellung zum Artikel der Zeitschrift ‚Der Arbeiter', der bekanntlich für die Kandidatur Marx eingetreten ist. Einstimmig wurde beschlossen: ‚Die Konferenz erklärt sich mit der Haltung des Verbandsorganes der katholischen Arbeitervereine, insbesondere mit dem Artikel des ‚Arbeiter' vom 16. April 1925 in der Frage der Reichspräsidentenwahl restlos einverstanden'."

Der fromme „B. K." bringt diese Nachricht in fetter Schrift. Er sollte doch wenigstens so offen sein, direkt und offen für Marx Propaganda zu machen. Er würde sich neben der „Münchner Post" sehr schön ausnehmen.

Selbst den deutschnationalen Koalitionsgenossen wird das Betragen ihrer Freunde zu bunt und die „M. A. A." schreibt nach Schilderung von Doppelzüngigkeiten aus der frommen Presse: „Wer sich in Deutschland gegen einen Hindenburg wehrt und ihn nicht wählt, verzichtet nach unserer Auffassung auf den Namen eines Deutschen."

Was wohl der „B. K." auf dieses deutliche Wort sagen wird?

Berthelot Generalsekretär für Auswärtiges?

tu. **P a r i s, 21. April. Philippe B e r t h e l o t, der vor einiger Zeit als Botschafter zur Disposition wieder in den aktiven Dienst des Auswärtigen Amtes eintrat, ist vom Außenminister gestern endgültig an den Quai d'Orsay berufen worden und wird wahrscheinlich den früher bereits innegehabten Posten eines Generalsekretärs für Auswärtige Angelegenheiten wieder übernehmen.**

*

Vor zwei Jahren mußte Philippe B. vom Amt eines Staatssekretärs für Auswärtiges zurücktreten, da er in eine üble Spekulationsaffäre zusammen mit seinen sauberen Brüdern (in den sog. Chinabank-Skandal) verwickelt war. Berthelot war Großmeister des Großorient von Frankreich, was besagte, daß er nicht auf ewig verschwinden würde. „Berliner Tageblatt" u. a. freimaurerische Zeitungen kündigten sein Kommen schon lange an. Es wird sich wohl Gelegenheit bieten, auf diesen politischen Großschieber noch zu sprechen zu kommen.

Herriot über seinen Sturz

tu. **Paris**, 21. April. H e r r i o t, der heute wieder in P a r i s eintrifft, hat sich gestern abend in Lyon eingehend über seinen Sturz und die Aufgaben des neuen Kabinetts geäußert. Er erklärte:

Ich bedauere keine meiner Handlungsweisen. Ich bin zu Fall gekommen, weil ich meiner Idee treu bleiben wollte. Ich hätte mir im Senat eine Mehrheit verschaffen können, wenn ich zu den Kunstgriffen meine Zuflucht genommen hätte, die jeder Ministerpräsident zur Hand hat, aber es gibt Methoden, die mir zuwider sind. Als ich sah, daß Poincaré mich anzugreifen wagte, begriff ich, daß das Ende nahe war. Ich trage es ihm nicht nach. Doch bin ich fester denn je zur Verteidigung der Laiengesetze und sozialen Einrichtungen entschlossen. Ohne Zweifel hängt der Sturz meines Kabinetts mit der Kapitalfrage zusammen, dahinter aber hatten sich alle Geldmächte gegen mich verschworen. Die Schlacht dauert jetzt fort zwischen Reaktionären, die die Republik in ihren Grundsätzen bedrohen und den fortschrittlichen Parteien, die sie retten wollen. Das Kabinett Painlevé steht einer schwierigen Situation gegenüber. Sowohl die Frage der Vertretung beim Vatikan wie auch die Finanzfragen werden die Stellung des Kabinetts sehr erschweren. Wir sind bereit, mit dem Kabinett zusammenzuarbeiten, solange es unser Programm des wirtschaftlichen Wiederaufbaus und der finanziellen Sanierung und der demokratischen Reform fortzuführen gedenkt.

Der Aufstand in Bulgarien

Fortdauer der Unruhen in Bulgarien

tu. **Paris**, 21. April. Zu den Unruhen in Bulgaren erfährt der „Newyork Herald" aus Belgrad, daß die Regierung noch nicht ganz Herr der Lage ist. Überall im Lande ist es zu h e f t i g e n Z u s a m m e n s t ö ß e n gekommen, bei denen rund v i e r t a u s e n d M e n s c h e n ums L e b e n k a m e n. In B r a t z a, nördlich Sofia, wurden 100 Bauern von den Truppen getötet. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß der B ü r g e r k r i e g erst mit der Bildung eines neuen Kabinetts unter Einschluß der Agrarier aufhören wird.

Zum Anschlag auf die Sofioter Kathedrale

Sofia, 21. April. Das Attentat auf die Kathedrale von Sofia wurde von einem Geheimkomitee unter Teilnahme der Chefs der kommunistischen Militärsektion, der früheren Offiziere Jankoff und Minkoff, beschlossen. Beide befinden sich in Haft. Hausdurchsuchungen haben ergeben, daß die Verschwörer für den Fall des Gelingens des Attentats, das gegen den König und das gesamte Kabinett gerichtet war, bereits eine vollständige Ministerliste bereit hatten.

*

tu. **Sofia**, 21. April. Nach den in den Blättern veröffentlichten Listen der Toten übersteigt die Zahl der Opfer des Attentats in der Kathedrale bisher die Zahl von zweihundert. Außerdem sterben täglich in den Krankenhäusern Leute, die bei der Explosion verwundet wurden. Immer neue Leichen werden bei den Aufräumungsarbeiten gefunden. Sechs Leichen konnten bisher nicht identifiziert werden. Überdies haben die Arbeiter einzelne Körperteile, abgerissene Arme und Beine — unter anderem auch einen vom Leichnam abgerissenen Kopf — aufgefunden. Die Zahl der Schwerverwundeten wird auf etwa 300 geschätzt.

Minkoff erschossen

tu. **S o f i a**, 21. April. Der Polizei ist es gelungen, den Zufluchtsort M i n k o f f s, der die Höllenmaschine in der Kathedrale untergebracht hatte, ausfindig zu machen. Da er bei seiner Festnahme Widerstand leistete, wurde er erschossen.

tu. S o f i a, 21. April. Über die Erschießung des Attentäters Minkoff melden die Blätter: Der verhaftete Kirchendiener hat bei seiner Einvernahme erklärt, Minkoff habe ihn ersucht, auf dem Dache der Kathedrale einen photographischen Apparat aufstellen zu dürfen, um angeblich das Leichenbegängnis des Generals Georgieff aufnehmen zu können. Minkoff habe weiter erklärt, die Sache müsse jedoch geheim bleiben und habe dem Kirchendiener zweitausend Levas Belohnung gegeben.

Die Polizei erfuhr gestern, daß Minkoff sich mit einer Reihe anderer Kommunisten im Ordinationsraum des Arztes Koew befand. Man entdeckte tatsächlich sechs Kommunisten, welche auf die eindringenden Polizisten schossen und Bomben warfen. Unter den Kommunisten befand sich auch Minkoff, der die Höllenmaschine aufgestellt hatte, und ein Russe, dessen Identität bisher noch nicht feststeht. In dem Kampfe mit der Polizei wurden sämtliche Verschwörer, darunter Minkoff, getötet.

Keine Rückkehr König Ferdinands nach Bulgarien

tu. **Berlin**, 21. April. Der Verband der bulgarischen Journalisten und Schriftsteller teilt mit, daß die Nachricht, daß König B o r i s abdanken und der ehemalige König Ferdinand nach Bulgarien zurückkehren werde, um die Lage zu festigen, jeder Begründung entbehrt.

Italien für eine Intervention gegen den Balkankommunismus

tu. W i e n, 21. April. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird erklärt, die italienische Regierung beabsichtige, sich mit den übrigen Großmächten ins Einvernehmen zu setzen, um, falls die bulgarischen Ereignisse eine verhängnisvolle Wendung nehmen sollten, durch eine bewaffnete Intervention dem Treiben der Kommunisten auf dem Balkan ein für allemal ein Ende zu setzen.

Moskauer Putsch-Parole für das Baltikum

tu. **London**, 21. April. Aus R i g a wird gemeldet, die Kommunisten des Baltikums wären von Moskau beauftragt worden, am 1. Mai in den Baltischen Staaten zur Aktion überzugehen. Am Montag habe, wie es weiter heißt, in Moskau eine Zusammenkunft der Vertreter der Roten Jugend stattgefunden. Hierbei soll beschlossen worden sein, in den Baltischen Staaten ein geheimes Sturmbataillon „Rote Jugend" zu gründen, dessen Mitglieder im Falle eines Aufstandes als Offiziere verwendet werden könnten.

Eine Absage Sowjetrußlands an den Völkerbund

tu. G e n f, 20. April. Der russische Volkskommissar T s c h i t s c h e r i n hat den Generalsekretär des Völkerbundes davon verständigt, daß es der Sowjetregierung unmöglich sei, zu der am 4. Mai beginnenden internationalen Konferenz über den Waffenhandel einen Vertreter zu entsenden. Tschitscherin weist auf die Abneigung Rußlands gegenüber dem Völkerbund hin und erklärt, daß eine Zusammenarbeit mit dem Völkerbund in dieser Frage einer Einmischung des Völkerbundes in die inneren Angelegenheiten Sowjetrußlands gleichkomme.

Die Auflösung der aufständischen Truppen in Portugal

tu. **Paris**, 21. April. Nach einer Havasmeldung aus Lissabon sind die gefangenen Offiziere in Festungen in der Nähe der Hauptstadt und zum Teil an Bord des Kreuzers „Vasco da Gama" interniert worden. Die Regierung hat beschlossen, die Truppenkörper, die sich am Aufstand beteiligt hatten, sofort aufzulösen. Es handelt sich um Maschinengewehr-, Artillerie- und Pionierabteilungen in einer Stärke von 1200 Mann.

Reichsminister a. D. Dr. Höfle gestorben

Berlin, 21. April. Reichspostminister a. D. Dr. Höfle ist gestorben.

*

Reichsminister a. D. Dr. Höfle ist am 19. Oktober 1882 in Otterbach in der Pfalz geboren. Er studierte von 1903 bis 1907 in den Universitäten München und Erlangen Rechts- und Staatswissenschaft. Darauf war er kurze Zeit als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Handels- und Gewerbekammer München tätig. Von 1908 bis 1914 war er Referent für Mittelstands-Angestellten- und Beamtenfragen an der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland München-Gladbach, 1914 bis 1919 Direktor des Deutschen Technikerverbandes; 1919 bis Mai 1920 Direktor des Deutschen Beamtenbundes, sodann Direktor des Gesamtverbandes deutscher Beamtengewerkschaften, Deutscher Gewerkschaftsbund.

Dr. Höfle ist der Verfasser zahlreicher volkswirtschaftlicher Schriften. Seit 1920 gehörte er dem Reichstag an. Das Reichspostministerium verwaltete er in den Kabinetten Stresemann und Marx. Wie man hört, liegt eine Selbstvergiftung durch Alkohol und Veronal im Bereich der Möglichkeit.

„Unser Marx"

Von W i l l i H e ß, Düsseldorf.

Der Kampf zur Reichspräsidentenwahl ist in vollem Gange. Gerade auch im Rheinland, der Hochburg des Zentrums, wird für „Unseren Marx" lebhaft agitiert. „M a r x o d e r H i n d e n b u r g?", so leuchtet es bereits von den Litfaßsäulen in Plakaten des „Volksblocks" dem Straßenpassanten entgegen. Um die Stimmen der Katholiken buhlt das Zentrum in altbekannter Weise natürlich besonders eindringlich; denn „Unser Marx" ist ja Katholik, Hindenburg „nur" Protestant! Den Katholiken nun ihre Entscheidung am 26. April erleichtern zu helfen, sollen diese Zeilen eines **Katholiken** gewidmet sein.

Im Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1924, ist „mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit" ein Schriftchen erschienen: „Schlagworte des g o t t l o s e n Sozialismus und Kommunismus", verfaßt „von einem Franziskanermissionar". In Katechismusform sozusagen werden in diesem Schriftchen auf bekannte Schlagworte Erwiderungen gegeben. Da heißt es z. B. S. 61 ff. auf den Einwand: „Die Kirche ist selbst Kapitalistin": „. . . Aber wir fragen euch, ihr Verächter des Christentums und der Priester nur: warum nehmt ihr das jüdische Großkapital in Schutz? Warum habt ihr für Beibehaltung des meist j ü d i s c h e n Börsentermingeschäfts und gegen die Besteuerung der Börse, und gegen die Wertzuwachssteuer, und gegen Steuern auf Luxusgegenstände, ja sogar gegen die Wuchergesetze gestimmt? Warum redet ihr niemals vom Sozialisieren der Börsen und Geldgeschäfte, die fast nur in jüdischen Händen sich befinden? Warum nennt ihr die Priester immer die Schutztruppen des Kapitals, ja die schlimmsten Kapitalisten?

„Ich will's euch sagen. Weil eure Gründer M a r x und L a s a l l e Juden waren, weil eure Führer großenteils Juden sind, weil eure Zeitungsschreiber vielfach Juden sind. Der „Vorwärts" hat es selbst einmal zugestanden, daß fast alle seine Berichterstatter Juden waren, und je mehr es nach links geht, und je radikaler, desto mehr jüdische Führer. Bei der f r a n z ö s i s c h e n R e v o l u t i o n hat kein Jude sein Leben zu lassen brauchen, im Gegenteil, da verschafften sie sich bürgerliche Gleichberechtigung. Bei der Pariser Kommune hat Moltke sich sehr gewundert, daß man katholische Priester umbrachte und ihre Wohnungen zerstörte, den Palast des Rothschild aber nicht anrührte." —

„Unser Marx" läßt sich wählen von den Juden, den Demokraten, und der Judenschutztrupe, der Sozialdemokratie. Katholischer Volksgenosse, merkst du, wohin die Fahrt geht?

In derselben Broschüre heißt es S. 96 ff: „D i e B e g r ü n d e r u n d H a u p t v e r t r e t e r d e s S o z i a l i s m u s s i n d a l l e G o t t e s l e u g n e r. Du kannst einen vor dem Kriege vom Volksverein schon ausgesetzten Preis gewinnen, wenn du nachzuweisen imstande bist, daß auch nur ein einziger namhafter Vertreter des Sozialismus praktizierender Katholik sei. (Man denke hier an die Grabreden der Zentrumspresse beim Tode Eberts!) Und solltest du mal einen ausgesprochenen Sozialisten an der Kommunionbank sehen, so sei überzeugt, daß er seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie nicht gebeichtet hat. Der gehört an die Kommunionbank, wie Judas zum letzten Abendmahl . . .

D e r S o z i a l i s m u s, in Versammlungen und Presse stets rücksichtslos gegen die Kirche, für die Entchristlichung der Schule, in erster Reihe bei einem Kirchenaustrittsrummel, am eifrigsten bei der Förderung der Freidenkerbewegung, m u ß c h r i s t e n t u m s f e i n d l i c h s e i n! . . . Im Jahre 1918 erklärten die d e u t s c h e n B i s c h ö f e darum:

Wer also den Sozialismus fördert, arbeitet gegen die Religion. Wer es mit Christus und seiner Kirche hält, kann es nicht mit dem Sozialismus halten. Es gilt hier nur: Entweder — oder!"

Katholischer Volksgenosse, nun schau in den letzten Wochen zurück; denke noch einmal an den ekelhaften Kuhhandel der Zentrumspartei, die die Vertretung der religiösen Belange gepachtet haben will, mit der christumsfeindlichen und religionslosen Sozialdemokratie: Marx wird Reichspräsident — dafür hat die Sozialdemokratie (Braun-

Severing) in Preußen freie Hand! Das ist offensichtlich mit der Sozialdemokratie gehalten, sie gefördert: eine Hand wäscht die andere, genau wie im Barmatskandal: Vertreter des Zentrums wie der Sozialdemokratie im Bunde mit den jüdischen Ausplünderern des deutschen Volkes!

Die Zitate könnten beliebig ergänzt werden. Das Angeführte mag genügen. Wer immer noch nicht sehend geworden ist, der lese zum Überfluß in diesen auch das Schriftchen vom Jesuitenpater Cathrein: „Sozialdemokratie und Christentum“, erschienen 1919 bei Herder — und vergleiche mit dem Inhalt die „Praxis“ des Zentrums seit Erzberger! Die jüngsten Ereignisse weisen immer mehr auf ein Gebot der Stunde hin: wie den Arbeitern der Beitritt zu den freien Gewerkschaften verboten wurde, so müßte kirchlicherseits den Katholiken die Zugehörigkeit zur Zentrumspartei verboten werden! Wohl niemals in der Weltgeschichte ist der Katholizismus in ärgeren Mißkredit geraten, als in Deutschland seit der Revolution durch das Zentrum! Niemals sind die christlichen Grundsätze der Gerechtigkeit und helfender Nächstenliebe schlimmer mit Füßen getreten worden als unter dem Regiment des „christlichen“ Zentrums! Und wie die „Volksgemeinschaft“ aussehen wird, von der Herr Marx, im Lande reisend, faselt, das zeigt nicht nur die Zusammensetzung des „Volksblocks“, d. h. „des Blocks des auserwählten Volkes und seiner Diener“, sondern auch die Zeit von 1918—1925, wo das Zentrum Gelegenheit genug hatte, zu zeigen, was es wollte. Das ist geschehen! Nun heißt es: Schluß damit! „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt wer[illegible]“, Herr Marx! Die Zeit der Novemberrepublik, die, wie Adolf Hitler einmal sagte, begründet wurde, um eine Melkkuh zu werden für ihre Begründer, muß vorbei sein! Wie verkündete doch Hindenburg in seiner Osterbotschaft als seine Richtschnur:

„Reinheit des öffentlichen Lebens, Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus Politik ein Geschäft gemacht haben!“

Wer das nicht will, der wählt „unseren Marx!“

Zum Panama in der Bayerischen Girozentrale

mc. **München, 20. April.** Der Verwaltungsrat des Landesverbandes Bayerischer Sparkassen hat am Samstag über die Geschäftslage der Bayerischen Girozentrale eingehenden Bericht erstatten lassen.

Die an den „Lesi“-Konzern gewährten Kredite beziffern sich insgesamt auf 7 Millionen Mark. Vorbehaltlich des Ergebnisses der im Gang befindlichen Prüfung durch die Süddeutsche Treuhandgesellschaft betragen die zweifelhaften Kapitalforderungen nach den jetzt vorliegenden Feststellungen aus den „Lisi“-Krediten 3,8 Millionen, aus sonstigen Privatkredit-Geschäften 2,5 Millionen. Wie hoch sich die Verluste hieraus belaufen werden, läßt sich heute mit Sicherheit noch nicht bestimmen, da die Abwicklung der Kredite noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Die entstehenden Verluste sind durch Rückstellungen aus dem Gewinn der letzten zwei Geschäftsjahre von über 4 Millionen Mark und die von der Deutschen Giro-Zentrale übernommene Ausfallsbürgschaft gedeckt, so daß eine Inanspruchnahme der Gewährträger nicht eintritt. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, die volle Haftung derjenigen Personen in Anspruch zu nehmen, welchen nach den eingeleiteten Untersuchungen ein Verschulden beizumessen sein wird. Der Verwaltungsrat hat den Vorsitzenden und die anderen ehrenamtlichen Mitglieder des Verbandsvorstandes durch einstimmigen Beschluß ersucht, die Geschäfte des Verbandes nach Maßgabe der Satzung bis zur nächsten Verbandsversammlung weiterzuführen.

Direktor **Rühm**, der seit Anfang Februar aus dem Direktorium der Bayerischen Girozentrale ausgeschieden und seitdem beurlaubt ist, ist infolge seiner Verhaftung in sinngemäßer Anwendung des Art. 171 des Beamtengesetzes vorläufig seines Dienstes enthoben. Das Dienstaufsichtsverfahren gegen ihn ist im Gange.

Endlich scheint die Staatsanwaltschaft durchgreifen zu wollen. Monatelang war trotz dringender Vorstellungen unsererseits im Münchener Stadtrat nichts erfolgt. Erst als der „Völkische Beobachter“ die Korruptionsaffären öffentlich zur Sprache brachte, rührte sich was. Die sog. nationale Presse sieht sich endlich auch veranlaßt, vom Skandal Notiz zu nehmen, nachdem auch sie lange Zeit unsere Enthüllungen totgeschwiegen hatte.

Die „Münchener Post“ schreibt in der Ausgabe vom 21. April hierzu:

„Von den Verlautbarungen über die ganz unglaublichen Zustände in der Bayerischen Girozentrale, die bisher in die Presse gelangt sind, ist besonders die hervorzuheben, daß es sich um bayerisch-französische Schiebungen gehandelt hat. „Es wird vermutet, daß die Bestechungsgelder damals (1921/22) in das französische Wiederaufbaugebiet gefallen sind.“ Uns sollte es nicht wundern, wenn einen erklecklichen Teil dieser Bestechungsgelder jetzt der Dr. Dorten in Nizza verzehrt. Ein längere Zeit in München ansässig gewesener französischer „Kommissionsrat“, der mit Dard in enger Verbindung stand, dürfte darüber unterrichtet sein. Die mit der stark politisch durchsetzten Aufgabe betraute bayerische Kriminalpolizei wird unseres Erachtens gut tun, weniger nach dem völlig unerreichbaren französischen Wiederaufbaugebiet zu schielen als nach den relativ immer noch eher zugänglichen Orten Wiesbaden und Koblenz.“

Was sagen die Bayerische Volkspartei und ihre „Vertrauensmänner“ dazu.

Frauen des Zentrums und des Marxismus!

Jetzt haben sich auch die **Frauen** des Barmatblocks zusammengetan und einen Aufruf für Marx in die Welt gesandt. Einige Probestücke aus diesem Machwerk nebst unseren bescheidenen Glossen:

„Nicht Vorherrschaft weniger, die den Anspruch auf Macht erheben (sondern möglichst vieler Barmatiden).

Nicht die Wiederaufrichtung des Klassenstaates, nicht die Neubelebung des Kampfes der Stände, Berufe und Gruppen, sondern Ausbreitung des Geistes sozialer Gerechtigkeit und demokratischer Freiheit im Dienste aller. (Vergleiche Barmat, Loeb, Lewin und Genossen.)

Nicht die Zerreißung Deutschlands im Widerstreit der Stämme und Länder gegeneinander, sondern die Erhaltung unseres höchsten Gutes, der Einheit des wiedererstarkenden Reiches (mit Verzicht auf alles uns Geraubte).

Frauen, bevor ihr urteilt und wählt, seht zurück! Wer hat uns nach Niederlage und Zusammenbruch emporgearbeitet? Die Parteien des Volksblocks.

Sie haben den Boden geschaffen, auf dem der nationale, sittliche und wirtschaftliche Wiederaufbau vorbereitet wurde.“ (Prachtvoll: Magnus Hirschfeld, Ullsteins und Mosses werden sich den Bauch halten, wenn sie das lesen.)

*

Unterschrieben ist der Aufruf von den führenden Frauen der drei schwarzrotgelben Parteifirma. Die Unterschrift der Frau Jules Barmat fehlt leider.

Das Antworttelegramm v. Maltzahn

tu. **Berlin**, 21. April. Am vorigen Samstag ist im Haushaltsausschuß des Reichstags über die Frage debattiert worden, welche Wirkungen die Kandidatur Hindenburgs im Auslande habe und der Außenminister hatte bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß er am Tage zuvor den deutschen Botschafter in Washington telegraphisch gebeten habe, sich zu dieser Frage zu äußern.

Die telegraphische Antwort Maltzahns ist, wie der „Lokalanzeiger“ hört, gestern in Berlin eingetroffen. Diese Antwort, deren Wortlaut naturgemäß vertraulich behandelt wird, bringt jedoch, wie von zuständiger Stelle betont wird, keinerlei Motivikationen zu den sachlichen Erklärungen, die der Außenminister selbst in dieser Angelegenheit bereits am Samstag im Ausschuß abgegeben hat.

Letzte Nachrichten

Neuer Terror der bayerischen Regierung

Verbot für Hindenburg zu sprechen!

Adolf Hitler hatte die Absicht, auf Massenversammlungen, einberufen von dem Reichstagsabgeordneten unserer Bewegung, für Hindenburg zu sprechen.

Diese Versammlungen wurden von der bayerischen Regierung (Koalition zwischen Deutschnationalen und Bayerischer Volkspartei) verboten!!

Wir werden aus Anlaß dieser unerhörten Behinderung der Wahlpropaganda sofort die Gültigkeit der Wahl anfechten! Die Tat der bayerischen Koalitionsregierung bestärkt uns in unserer Überzeugung, daß den Herrn Held, Hilpert usw. an einer Wahl Hindenburgs nichts gelegen ist.

Aushebung eines revolutionären bulgarischen Klubs in Berlin. 38 Studenten verhaftet.

tu. **Berlin**, 21. April. Der Abteilung I A des Berliner Polizeipräsidiums ist es gelungen, im Westen Berlins die Mitglieder eines revolutionären Komitees bolschewistischer bulgarischer Studenten zu verhaften und 38 junge Studenten festzunehmen, die sich in dem Lokal zu einer Sitzung versammelt hatten.

Die Ermittlungen der Polizeibehörde gehen noch weiter, da mit Sicherheit damit gerechnet werden muß, daß noch weitere Angehörige der Vereinigung sich auf freiem Fuß befinden. Die verhafteten Studenten sind im Berliner Polizeipräsidium eingehenden Verhören unterzogen worden, und das Ergebnis der bis zum heutigen Tage vorliegenden Untersuchung ist im wesentlichen den maßgebenden deutschen Behörden, vor allem dem Auswärtigen Amte, mitgeteilt worden.

Wie wir weiter hören, schweben wegen der Verhafteten und wegen des Materials, das dort beschlagnahmt wurde, bereits Verhandlungen zwischen dem deutschen Auswärtigen Amt und der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin. Der bulgarische Gesandte ist am Montag im Auswärtigen Amt über den Stand der Angelegenheit informiert worden.

Auch das noch!

tu. **Berlin**, 21. April. Die gestrige Berliner Stadtverordnetenversammlung hat in namentlicher Abstimmung einen Antrag der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Kommunisten, Deutschnationalen und eines Teiles der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei angenommen, der die Umbenennung der Budapester- und Sommerstraße in Friedrich-Ebertstraße verlangte.

Stadtrat und Girozentrale.

Wie die „M. N.N.“ melden, erklärte Bürgermeister Scharnagl im Stadtrat die Mitteilung in einem Münchener Blatt, daß ein „Meistgenannter Stadtrat“ in der Angelegenheit der Girozentrale mitbeteiligt sei, als unrichtig. Außer dem Finanzreferenten, Rechtsrat Dr. Kronenberger, sei kein Mitglied des Stadtrates mit der Girozentrale befaßt gewesen.

Wiederaufleben der französischen Paßkontrolle.

tu. Velberg, 21. April. Die Franzosen haben die Paßkontrolle zwischen dem Wuppertal und dem Ruhrgebiet wieder eingeführt. Eine Anzahl von Personen wurden von den revidierenden Franzosen ohne Pässe angetroffen und mit Geldstrafen belegt.

Der Kulturkampf in Elsaß.
Ein neuer Vorstoß des Straßburger Bischofs.

tu. Straßburg, 21. April. Der Kampf zwischen Staat und Kirche in Elsaß hat wieder begonnen. In der Gemeinde Brinkheim bei Mühlhausen wurde am Sonntag eine kirchenamtliche Verordnung des Straßburger Bischofs bekanntgegeben, die allen katholischen Eltern unter Androhung kirchlicher Strafen verbietet, ihre Kinder in die öffentlichen Volksschulen zu schicken.

Scharfe Maßnahmen der serbischen Regierung gegen die Kommunisten.

tu. Agram, 21. April. Wie das „Agramer Tageblatt“ meldet, will die jugoslavische Regierung im Zusammenhang mit den Ereignissen in Bulgarien den jugoslavischen Kommunisten schärfste Aufmerksamkeit widmen. Die Regierung hat beschlossen, sämtliche von der Arbeiterschaft geplanten Maifeiern zu verbieten und fordert die Bürgerschaft auf, sich in allen Fällen, wo dennoch Demonstrationszüge stattfinden, vom Schauplatz der Demonstrationen fern zu halten, da die Behörden den Auftrag bekommen haben, gegen Ruhestörer rücksichtslos vorzugehen.

Albanien ersucht um Anerkennung der Republik.

tu. London, 21. April. Die „Morning Post“ meldet aus Belgrad, daß die albanische Regierung beabsichtige, eine Mission nach Paris, London und Rom zu schicken, um die Großmächte von der Regimeänderung in Albanien in Kenntnis zu setzen und zu ersuchen, die albanische Republik offiziell anzuerkennen.

Englands Angst vor dem Bolschewismus.

tu. **London**, 21. April. Der britische Innenminister Sir Johnson Hicks erklärte gestern im Unterhaus unter Bezugnahme auf den Besuch der russischen Gewerkschaftsmitglieder, daß das Innenministerium diesen Personen seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden würde. Die russischen Gewerkschaftsmitglieder seien nur unter der Voraussetzung nach England hereingelassen worden, daß sie sich lediglich auf die Erörterung gewerkschaftlicher Angelegenheiten beschränkten.

Der jüdische Vizekönig Reading auf dem Wege nach London.

tu. **London**, 21. April. Lord Reading, der Vizekönig von Indien, wird am Donnerstag in Dover erwartet und in einem Sonderzug nach London fahren, wo ihm ein großer Empfang bereitet werden soll.

Frontbannangehörige!

Frontsoldaten! Kameraden der Verbände!

Unsere Mahnung und unsere Arbeit im ersten Wahlgang war von Erfolg begleitet!

In der Stunde der Entscheidung stellt sich der erste Soldat des Weltkrieges, Deutschlands ruhmbedeckter Führer in stolzer Zeit, dem deutschen Volke als des Reiches und des Volkes Präsident zur Verfügung.

Adolf Hitler und General Ludendorff haben gesprochen!

Gedenket, daß Ihr Deutsche seid!
Sorgt, daß wir wieder deutsch werden!
Sorgt, daß wir wieder frei werden!
Zum Sturm Gewehr rechts!

Hindenburg

soll unser Führer sein!

gez.: **Röhm.**

Münchner Beobachter

Wenn Herr Mantel mobilisiert

Herr Polizeipräsident Mantel hat am Montag abend die Republik gerettet. Es gebührt ihm dafür der heißeste Dank nicht nur der Reichsregierung, sondern auch der sogenannten nationalen Regierung in Bayern und nicht zuletzt im besonderen der Münchener Vorstadt Haidhausen. Die Münchener Bevölkerung wird höchst erstaunt sein, hier erstmals von einem derartigen Verdienst ihres Polizeipräsidenten zu hören. Denn bisher ist ihr von dessen Tätigkeit eigentlich nur bekannt geworden, daß er peinlich darauf achten läßt, daß niemand von einem in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen ab- bzw. auf einen solchen aufspringe. Ferner, daß er pädagogische Meinungen hat, denen er dadurch Luft macht, daß er in den Hauptverkehrsadern der Stadt das Publikum dazu erziehen läßt, daß jeder rechts gehe. In Deutschland ist es zwar in den sogenannten „führenden Kreisen“, die für den Gang unserer Politik verantwortlich zeichnen, üblich geworden, auf Abwegen zu wandeln; um so mehr muß dafür gesorgt werden, daß wenigstens die Misera plebs keinen Fußbreit von dem rechten Wege abweiche.

Also, wie gesagt, die Bemühungen des Herrn Mantel in diesen Richtungen sind bekannt. Sie sind zwar von wenig Erfolg gekrönt, denn nach wie vor steigen die Leute in der Straßenbahn aus und ein, wie es ihnen beliebt, und nach wie vor gehen die Leute statt rechts links oder gleich gar auf den Strich, wie man sich beispielsweise täglich in der Neuhauser Straße, Sonnenstraße oder anderen bevorzugten Straßen überzeugen kann. Es ist deshalb begreiflich, wenn Herr Mantel sich anschickt, anderwärts Lorbeeren zu ernten, will sagen, sich in eine höhere Gehaltsklasse hinaufzubalancieren.

Da aber bekanntlich der Prophet im eigenen Lande nichts gilt und so möglicherweise auch Herr Mantel um die Frucht seines Verdienstes als Retter des Vaterlandes kommen könnte, stellen wir hier, erfüllt von unbeirrbarem Gerechtigkeitsgefühl, zu Ohren und zu Wissen der breitesten Öffentlichkeit fest, daß Herr Mantel am Montag abend, zwischen 8 und 11 Uhr, die deutsche Republik gerettet hat.

Es zeigte sich dabei nicht nur sein einzigartiges organisatorisches Geschick, sondern vielmehr seine selbst von seinen Gegnern anzuerkennende geniale Feldherrngabe, die auf mich in ihrer Entfaltung einen derartigen Eindruck machte, daß ich seit heute in der schmerzlichen Überzeugung lebe: Deutschland mußte den Weltkrieg verlieren, denn es hatte nicht die richtigen Männer am richtigen Platz. Herr Mantel als Generalstabschef hätte zweifellos alle unsere Feinde zu Paaren getrieben und in die Mauslöcher gejagt. Ich bin mir in vollem Umfange bewußt, daß ich damit für die deutsche Kriegsgeschichte ein vollständiges Novum aufstelle, ich habe aber auch das militärische Genie des Herrn Mantel an Ort und Stelle gleich einer Rakete aufsteigen sehen.

Doch ich will nicht mehr viel Worte machen. Jeder von uns kennt den **Bürgerbräukeller in der Rosenheimer Straße.** Obwohl eigentlich ein ruhiges, idyllisches Plätzchen, wo in normalen Zeiten der Münchener seine Abendkost, das Bier, verzehrt, so doch bekanntlich eine historische Stätte. Dermaßen historisch, daß des Herrn Mantel Tatendurst sich automatisch regt, wenn er hört, daß die † † † Nationalsozialisten im Bürgerbräukeller zusammenkommen. Und am Montag, galt es nun gleich gar, die Geburtstagsfeier für Adolf Hitler zu begehen, eines Mannes also, bei dessen Namensnennung allen ministerialen Bureaukratenseelen die Knie schlottern. Herr Mantel aber ist aus ganz anderem Kaliber, er kennt als gottgewollter Feldherr keine Furcht und Bange.

Er erkannte rechtzeitig den Ernst der Situation und **mobilisierte.** Gleich vorne beim Eingang zum Saal in einem geräumigen Zimmer war ein feldmarschmäßiges Schutzmannsaufgebot untergebracht, das sprungbereit vor seinen Maßkrügen saß. Wie ganz Deutschland aus den heutigen Morgenblättern ersehen haben wird, hat sich am Montag abend kein neuerlicher Putsch ereignet. Da wir Nationalsozialisten bekanntlich aus unserem Herzen keine Mördergrube machen, geben wir rundweg zu, daß dieser Umstand lediglich den Mobilisierungskünsten des Herrn Mantel zu danken ist. Denn wir Nationalsozialisten drinnen im Saal taten zwar recht familiär, nur um unseren Führer Adolf Hitler zu ehren, hatten aber in Wahrheit ganz andere Dinge vor.

Großzügig, wie wir schon sind, bringen wir heute auch noch unsere Freude zum Ausdruck, daß sich das Mantelsche Feldheer selbst so ausgezeichnet vergnügt hat, daß es die 10 Haubitzen draußen im Garten gar nicht bemerkt hat, die denn auch glücklicherweise vor seinem Zugriff unversehrt wieder eingebracht werden konnten. Doch, davon abgesehen, dem Verdienst seine Krone! Wir schlagen deshalb vor, wenn wieder ein Ministerposten frei wird, Herrn Mantel einige Treppen hoch hinauffallen zu lassen.

Spirifankerl.

*

Wahl des Reichspräsidenten, 2. Wahlgang. Die Frist zur Einlegung von Einsprachen gegen die Wahlkartei endet am Mittwoch, den 22. April 1925, nachm. 4½ Uhr. Wer seinen Eintrag in die Wahlkartei bis dahin nicht bewerkstelligt hat, geht seines Stimmrechtes für die Wahl des Reichspräsidenten verlustig.

Die Einschreibung in die städt. Berufsfortbildungsschulen für das Schuljahr 1925/26 findet am Freitag, den 24. April, statt, und zwar in den einschlägigen Gewerbeschulhäusern. Zum Besuch der Berufsfortbildungsschulen sind alle in München wohnenden oder in Arbeit stehenden Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter nach Entlassung aus der Volksschulpflicht während der ganzen Dauer ihrer Lehrzeit bis zur Vollendung ihres 18. Lebensjahres verpflichtet. Berufslose, welche keine höhere Lehranstalt besuchen und Angehörige von ungelernten Berufen unterliegen der 10jährigen Schulpflicht und haben sich an den Schulen für Ungelernte zu melden. Für Kontoristinnen besteht die 11jährige Schulpflicht. Eltern, Pflegeeltern, Vormünder, Arbeits- und Lehrherren haben ihre fortbildungsschulpflichtigen Söhne, Pflegesöhne, Mündel, Arbeiter und Lehrlinge bzw. Töchter, Pflegetöchter, Arbeiterinnen und Lehrmädchen zur rechtzeitigen Meldung und zum regelmäßigen Besuch anzuhalten. Schulversäumnisse und verspätete Anmeldung haben Strafeinschreitung zur Folge. Zur Einschreibung ist das Schlußzeugnis der Volksschulen, wenn möglich auch der Lehrvertrag oder das Arbeitsbuch mitzubringen.

Das Münchner Schaufenster. Die Einzelbesprechungen in der Handelskammer haben dem Gedanken und seiner Durchführung Beifall gegeben. Es liegt geschlossene Beteiligung der Hauptstraßen bereits fest. Es kann hiermit die Erwartung ausgesprochen werden, daß eine festliche, reklametechnisch und künstlerisch gelungene Gesamtleistung zustande kommt. Anregungen und Anfragen ergeben das Bedürfnis, die Zahl der Straßenzüge zu erweitern und die Schaufensterdekoration weiter auszudehnen. Ganze Straßenzüge, wie Reichenbachstraße—Gärtnerplatz haben regstes Interesse bekundet. Es wird deshalb am Dienstag vormittag halb 10 Uhr in der Handelskammer eine weitere Besprechung stattfinden, in welcher die näheren Gesichtspunkte erläutert werden.

= **Die Leiche im Wasser.** Aus dem Eisbach bei der Tivolimühle wurde am Dienstag früh die Leiche einer etwa 25 Jahre alten Frau geborgen, die noch unbekannt ist. Die Verlebte ist mittelgroß, kräftig, brünett, hat blaue Augen, trug grauen Rock, weiße Unterwäsche gez. K. H., gelbliche Florstrümpfe mit grünen Strumpfbändern, dunklen Lodenmantel. Unterhalb des linken Ohres hat die Verlebte eine bis zum Kinn laufende Narbe und eine Drüsennarbe unterhalb des linken Ohres nach abwärts gehend.

= **Warnung vor einem Schwindler.** Ein Schwindler, der sich Sekretär Schulz der Invalidenversicherungskammer bei der Landesversicherungskammer nennt, zieht in der Provinz umher und sucht meist ältere Leute auf, denen er verspricht, ihnen eine Invalidenrente in Höhe von 48 Mark zu verschaffen. Er gibt den Leuten ein Empfehlungsschreiben an einen Hofrat in München mit, der Vertrauensarzt der Versicherungskammer sei und läßt sich für seine Arbeit jedesmal 10 Mark bezahlen. Der Betrüger ist etwa 30 Jahre alt, mittelgroß, blond, hat dunklen kurzen Schnurrbart, trug braunen Mantel. Mitteilungen sind zu richten an die Münchener Polizeidirektion, Zimmer 250.

Deutschvölkischer Alpenverein, e. V., München. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich nunmehr wieder Amalienstraße 69/III Rgb., und zwar lautet die Anschrift: **Geschäftsstelle des Deutschvölkischen Alpenvereins** zu Händen des Herrn Wilhelm **Laforce, München,** Amalienstraße 69/III Rgb. — Alle Anfragen und Anschriften sind nunmehr an obige Adresse zu leiten.

Das Presse-Referat liegt ebenfalls von nun an in den Händen des Herrn Wilhelm Laforce.

Wetterbericht vom 21. April: Kühle östliche bis nördliche Winde; Pfalz und Nordbayern vorwiegend heiter, Südbayern noch zeitweise Regenfälle.

Wer voll Vertrauen und Glauben ist,
Gilt als ein wunderlicher Christ;
Doch wer von allen Schleches denkt,
Voll Mißtrauen Schritte und Blicke lenkt,
Den preisen gern weltkluge Männer
Als Menschenkenner.

Fr. v. Bodenstedt.

Das Deutsche Museum und sein Schöpfer[1]

Von Eugen Kalkschmidt.

Im Sommer 1878 wanderte ein junger deutscher Ingenieur nachdenklich durch die Riesenhallen des neuen South Kensington Museums in London. Es war noch alles neu, eben erst im Anschluß an die große Ausstellung 1876 gesammelt und geordnet. Aber welch ein ungeheures Material! Besonders aus den technischen und naturwissenschaftlichen Gebieten, für die es etwas Ähnliches noch nicht gab. Auch im Pariser Conservatoire des Arts et Métiers noch nicht, wo der junge Ingenieur drei Jahre später ebenso aufmerksam, ebenso kritisch überlegend um die etwas verstaubten Modelle unter ihren Glaskästen schritt und sich seine Gedanken machte. 25 Jahre später hatten sich die Gedanken zu einer schöpferischen Idee verdichtet, und **Oskar von Miller** — denn kein anderer als er war der junge Ingenieur von damals — trug sie am 5. Mai 1903 einem kleinen Kreise von Gelehrten, Technikern usw. vor.

Ein großes Museum sollte entstehen, um die gegenseitige Durchdringung und Förderung der naturwissenschaftlichen und technischen Forschungen zu veranschaulichen. Es sollte als Privatunternehmen unter Teilnahme weitester Kreise, wenn auch mit staatlicher Unterstützung, ins Leben treten. Kunst-, Waffen- und Büchersammlungen gab es zur Genüge, fast zu viel. Wo aber konnte sich der Laie eine unmittelbare Anschauung über die Entstehung der technischen Wunder holen, die uns auf Schritt und Tritt begegnen? Das Maschinenzeitalter hatte noch keine Zeit gehabt, sich selbst historisch zu begreifen. Aber nun war die Zeit gekommen; das fühlten alle, denen der beredte Vater der Idee sein Projekt entwickelte.

Miller tat dies am 28. Juni 1903 bei der Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure vor einem größeren Kreise, und die Zustimmung war allgemein. Die Gründung des Museums wurde beschlossen, führende deutsche Männer, wie van't Hoff, Wilhelm Siemens, Graf Zeppelin, Nernst, Röntgen, traten an die Spitze des Museumsvereins, der für jedermann offen stand. Die Großindustrie stellte Schauobjekte, Baumaterial und Geld zur Verfügung, Reichs- und Landesbehörden versprachen Unterstützung. Kurz, es war ein Eifer, fast wie im Jahre 1852, als der Freiherr von Aufseß zu Nürnberg das „Germanische Museum“ gründete.

In Nürnberg fand sich damals ein fertiges Heim, das alte Karthäuser Kloster, für den Sammlungszweck; für das neue Museum der Technik aber mußte erst ein Haus gebaut werden. Und was für ein Haus: Betonhallen mit viel Licht waren nötig, um die riesigen Stoffmassen organisch und übersichtlich zu gliedern. Außerdem hatte der Schöpfer von vorneherein nicht den **Sammelgedanken**, sondern den **Lehrgedanken** in den Vordergrund gerückt: Studien- und Vortragssäle, eine große Bücherei und Plansammlungen sollten sich angliedern. Der ganze Museumsapparat war auf lebendige Arbeit, auf Selbstbelehrung der Laien wie der Fachleute eingestellt, ein ganz **neuer Museumstyp** mußte geschaffen werden. Wo sollte er stehen? Im Zentrum der Industrie, am Rhein oder in Sachsen? Man entschied sich für **München**, und schon nach kurzer Zeit waren die ersten der zahlreich gestifteten Sammelstücke im alten bayerischen Nationalmuseum öffentlich zu sehen. 1905 einigte man sich auf den Namen „Deutsches Museum“. Am 13. November 1906 wurde der Grundstein für den Neubau auf einer Isarinsel gelegt. Gabriel Seidl, der große Baumeister, wurde mit dem Bau beauftragt.

Lange Beratungen, schwierige Berechnungen waren notwendig, um die ungeheure Aufgabe der räumlichen Einteilung bis in alle Einzelheiten zu gestalten. Sechs Jahre vergingen darüber. Im Frühjahr 1909 begann Seidl den Bau. Rasch wuchsen die grauen Betonmassen über der grünen Isar auf; der Baumeister, ein kranker Mann, starb 1913 über dem unvollendeten Werke, das sein Bruder Emanuel und nach dessen Tode Professor Bieber nach den ursprünglichen Plänen weiterführte. Auf 7 Millionen Mark waren die Baukosten veranschlagt. Über Erwarten rasch vermehrten sich die Schätze des Museums. Schon glaubte damals die Leitung, den Sommer 1916 für die Eröffnung des Hauptbaues in Aussicht nehmen zu können. Da brach der Krieg aus — der Ausbau stockte. Es fehlte an Menschen, an Geld und Baumaterial. Stiftungen, auf die das Museum mit Sicherheit gerechnet hatte, wurden zurückgezogen, Beiträge und Zuschüsse verringerten sich oder blieben ganz aus, ja es kam so weit, daß die Aufsichtsbeamten nicht mehr bezahlt werden konnten. Das war nach dem Zusammenbruch. Aber dank Millers Energie wurde der tote Punkt überwunden — unter welchen unendlichen Schwierigkeiten, können wir hier nicht näher ausführen, aber gerade diese trübe Zeit bildet vielleicht das rühmlichste Kapitel in der Entstehungsgeschichte des Museums. In demselben Tempo, in dem sich die große Arbeitsmaschinerie unserer Wirtschaft belebte, erhielt auch das Museum wieder neue Mittel und neuen Zuspruch; es wurde, wenn auch behutsam, weitergebaut, geordnet und gesammelt. Freilich, das Bauprogramm mußte beschränkt, der große Bibliothekanbau mußte vorerst für eine ungewisse Zukunft zurückgestellt werden. Ende 1923 waren nur etwa noch 7% des bisher aufgewendeten Kapitals zum Ausbau für das Hauptgebäude zu beschaffen. Auch ein Eröffnungstermin konnte wieder herzhaft ins Auge gefaßt werden: Die Jahresversammlung des Vorstandsrates und Ausschusses beschloß, den 7. Mai 1925, den 70. Geburtstag Oskar von Millers, als den Tag der Eröffnung festzulegen.

Allem Museumswesen haftet nun einmal ein Luxusbegriff an; es hat nicht an Stimmen gefehlt, die bei den gewaltigen Aufwendungen für eine „Raritätenkammer“ fragten: Können wir verarmten Deutschen uns diesen Luxus jetzt noch leisten? — Ist diese Ansammlung längst verjährter Schau- oder Wissensobjekte unbedingt notwendig? Oskar von Miller war nicht der Mann, sich durch solche und ähnliche Einwände einschüchtern zu lassen. Immer von neuem verwies er darauf, daß Kulturausgaben kein Luxus sind, und daß die volkserzieherische Arbeit des Deutschen Museums einen wirtschaftlichen Faktor von hohem Rang bedeute. Und in der Tat müssen gegenüber seiner großartigen Schöpfung alle kleinmütigen Bedenken schweigen. Nicht etwa, weil sie mit 36 000 Quadratmeter überbauten Bodens und 16 Kilometer Führungslinie die größte derartige Anlage überhaupt ist, sondern weil in diesen Hallen, Projektionsräumen und Laboratorien eine Zusammenfassung unserer abendländischen Zivilisation dargeboten wird, wie wir sie ähnlich lehrreich noch nirgends besitzen. Für den, der im Siege des Geistigen über den Stoff das schönste Vorrecht des Menschentums erkennen lernen will, ist dieses Museum eine hohe Schule der Erfahrung. Die Idee einer solchen universalen Bildungsstätte mit ganz volkstümlicher Einstellung ist sehr deutsch; darauf können wir wohl stolz sein.

[1] Aus Kosmos-Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

National-Theater

Gastspiel des Dirigenten Walter Beck.

Im „Rosenkavalier“ und zwei Tage darauf in der „Walküre“ zeigte sich der Gastspieldirigent Walter **Beck**, der anscheinend ernste Ambitionen auf die Nachfolge Hegers hat, als Dirigent. Starkes Können, vereint mit sicherer Routine gestatten dem begabten Musiker eine überzeugend mühelose Beherrschung des modernen Orchesters. Daneben verfügt Beck über ausgeprägten Sinn für das Expressive, das Malerische, Darstellerische und Charakterisierende. Er hat sich in den beiden Abenden als geistreicher und gefühlvoller Interpret des modernen musikalischen Impressionismus gezeigt. Ein abschließendes Urteil über seine Eignung für die hiesige Oper wird er von der Kritik erst dann verlangen können, wenn er auch den Beweis seiner Eignung für die klassische und altromantische Oper geliefert hat.

Im „Rosenkavalier“ bewunderten wir neuerdings Frau Zdenka **Faßbender** als Marschallin. Herrn **Sternecks** Baron Ochs wünschen wir nach wie vor eine leichte Abschattierung der Auffassung in der Richtung Casanova: also weniger Ochs und mehr Baron. Aus der Besetzung der „Walküre“ muß Wilhelm **Rodes** prachtvoller Wotan und die Brünnhilde Gabriele **Englerths** Erwähnung finden.

Im „Barbier von Bagdad“, dessen Neueinstudierung der Münchener Oper immer wieder als künstlerische Tat zum Verdienst angerechnet werden muß, hat sich als Kalif Hermann **Nissen** darstellerisch und musikalisch bewährt.

Dr. B.

*

Gärtnerplatztheater. Das am Freitag, den 24. April, stattfindende **Jubiläum der 400. Aufführung von Johann Strauß' „Zigeunerbaron“** wird bei den älteren Theaterbesuchern angenehme Erinnerungen wachrufen. Die Erstaufführung des Werkes war am 9. Januar 1886 unter Leitung des Intendanzrates **Georg Lang** und des Kapellmeisters **Karl Horak**. In den Hauptrollen waren die Damen Ermarth (Saffi), Noris (Czipra), Schönchen (Mirabella) und die Herren Ermarth (Carnero), Diettrich (Barinkay), Brummer (Zsupan) beschäftigt.

Fichte, Lassalle und der Sozialismus

Anläßlich des 100. Geburtstages des jüdischen Begründers der deutschen Sozialdemokratie, Ferdinand **Lassalle**, wurde dieser von seinen sozialistischen Jüngern aller Schattierungen und ihrer Presse nur allzu sehr in den Himmel erhoben. Ein etwas anderes Bild von Lassalle entwarf aber am Freitag, den 17. d. M., Dr. Hermann **Haß** in einem vor der Fichtegesellschaft im Hörsaal 138 der Universität gehaltenen Vortrage: „Fichte-Lassalle und der Sozialismus“.

Der Redner wandte bei seinen kritischen Ausführungen das Wort Bismarcks an, zur Beurteilung der Größe einer Persönlichkeit müsse man von ihr ihre Eitelkeit in Abzug bringen. Er zeigte, wie Lassalles hervorstechendste Eigenschaften ein unheimlicher Ehrgeiz und zügellose Undiszipliniertheit waren, die ihn schon früh mit den Gerichten in Konflikt brachten, wie er die Gräfin Hatzfeld zum Exempel seiner sozialistischen Theorien zu machen suchte, wie er sein Werk, die Organisation der deutschen Arbeiterschaft frühzeitig verließ und es so der internationalen marxistischen Richtung preisgab. Weiter schilderte der Redner Lassalles Verehrung für Fichte. Ob man ihn aber deshalb als „fichtisch“ bezeichnen darf? Wohl kaum, denn wenn ein Jude einen Nichtjuden preist, so tut er es meist nur, um sich selbst an dem Ruhme des anderen emporzuloben. So hat auch Lassalles Fichtebegeisterung einen unverkennbar gekünstelten Zug. So mußte auch Dr. Haß am Schlusse seines Vortrags zugestehen, daß Lassalle die sittliche Größe gefehlt hat, wie sie ja gerade Fichte zu einem der geistigen Führer der gesamten deutschen Nation macht.

Dr.

*

Die Zentralbildungsstelle des Vereins zur Bekämpfung der Schundliteratur, e. V., und des Vereins für Verbreitung guter Literatur, e. V., Reichsverband, Sitz München, veranstaltet am kommenden Dienstag den 21. April, abends 8 Uhr im Steinickesaal, Adalbertstr. 15, einen Vortragsabend von Kreuzträger: „Ernstes und Heiteres aus deutschen Volksdichtern“. Karten zu 3.30, 2.20, 1.10 und —.80 M. inkl. Steuer sind im Vorverkauf bei Steinicke, Adalbertstraße 15, Max Hieber, Marienplatz, Bruno Jensen, Odeonsplatz und an der Abendkasse zu haben. Mitglieder und angeschlossene Organisationen (Schutzverband Deutscher Schriftsteller, Bayer. Verband Volksspielkunst, Kulturgemeinschaft für Volkskunst und Volksbildung Verband bayer. Theatervereine, Lotosgesellschaft usw.) zahlen die Hälfte.

Aus der Bewegung

Die Geburtstagsfeier für Adolf Hitler

Den Nationalsozialisten war es ein Herzensbedürfnis, den Geburtstag ihres Führers Adolf Hitler zu feiern. Dies geschah denn auch am Montag Abend in würdiger Weise im Bürgerbräukellersaal, der in einfacher, aber um so stimmungsvoller Form, Festschmuck trug. Hermann **Esser** begrüßte die zahlreichst erschienenen Parteigenossen und führte aus: Adolf Hitler hat sein Erscheinen am heutigen Abend abhängig gemacht von der Bedingung, daß in seiner Gegenwart nichts von seinem Geburtstag gesprochen wird. Es ist das ein Ausfluß seiner Bescheidenheit. Hitler liebt es nicht, sich anbimmeln zu lassen. Aber wir können nicht anerkennen, daß die Bescheidenheit Hitlers soweit gehen darf, daß wir schweigen über den Mann, von dem wir wissen, daß er für unser Volk noch die Erlösung bringen wird. In diesen Tagen ist gegen Hitler ein Kampf entfesselt, wie er selten noch getobt hat. **Man verbietet ihm, daß er zu uns spricht. Man will ihn mundtot machen. Das deutsche Volk soll nicht aufgeklärt werden. Man glaubt, die deutsche Freiheitsbewegung dadurch abwürgen zu können. Und da wollen wir eines erklären und das mögen die hören, die heute im Saale sind als Spitzel und Abgesandte.** (Stürmische Heilrufe). **Die Spekulation, uns Hitler zu entfremden dadurch, daß sie ihn mundtot machen, wird sich nicht erfüllen.** (Nicht endenwollendes Bravo). **Je mehr sie sich bemühen, uns diesen Führer zu nehmen, um so mehr fühlen wir uns zu diesem Führer hingezogen.** — Die Bewegung Hitlers betrauert in diesen Tagen den Verlust eines der bedeutendsten Männer, die in der Freiheitsbewegung gestanden haben, den Verlust eines Mannes, der ein Freund Hitlers war. (Die Anwesenden erheben sich in stiller Trauer von den Sitzen). Oberstlandesgerichtsrat **Pöhner** war kein eingeschriebenes Mitglied unserer Partei, hat aber doch um unsere Bewegung so viel Verdienste, daß es gröbster Undank wäre, wenn wir ihm das vergessen würden. Viele waren neulich draußen gestanden am offenen Grabe und haben die Energie des Mannes gepriesen, sie, die noch vor kurzer Zeit diejenigen gewesen sind, die dazu beigetragen haben, daß das mit Blut unterdrückt wurde, was ein Pöhner miterreichen wollte. (Tiefe Bewegung). Viele von diesen, die da draußen gestanden sind, hatten kein Recht, von diesem Mann zu sprechen; denn sie haben alles getan, was geeignet war, die Tatkraft dieses Mannes zu lähmen. — In allen deutschen Sprachgebieten ist unsere Bewegung nicht im Absterben, wie behauptet wird, sondern wächst zusehends und alle hoffen, daß unser Adolf Hitler unserem Volk einst die Erlösung bringen wird. Adolf Hitler kann heute an seinem Geburtstag die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen: **überall, wo das Hakenkreuz getragen wird, wird man seiner gedenken in dem einen Wunsch, daß uns dieser Führer noch lange Jahre erhalten bleibe.** Unsere Bewegung ist noch jung und die Zeit wird kommen, wo sie ihre Mission erfüllen wird.

Im Anschluß an die Ausführungen Hermann Essers hielt Gottfried **Feder** Rückschau in die Geburtszeit der nationalsozialistischen Bewegung, wobei er feststellte, daß auch Adolf Hitler zu den Männern gehört, denen die heute herrschenden Kreisen ihre politische Existenz verdanken. Der Dank dafür besteht darin, daß heute Hitler nicht mehr seinen Mund auftun darf. Eine Idee ist nicht wirksam, wenn sie nicht von einem fanatischen Freiheitswillen getragen ist. Und diesen fanatischen Freiheitswillen verkörpert uns Adolf Hitler.

Unter den Klängen des bayerischen Defiliermarsches marschierte dann das Freikorps Roßbach in den Saal. Adolf Hitler erschien und wurde von den Anwesenden mit stürmischen Heilrufen herzlichst begrüßt. Hermann Esser brachte namens der Versammlung die Glückwünsche zum Ausdruck und knüpfte daran die Bemerkung: **Wenn es uns verwehrt ist**, daß Hitler heute Abend zu uns spricht, so bin ich berechtigt, Ihnen zu sagen: Jetzt, wo es gilt, die Partei, die zerschlagen worden ist, neu zu bilden, da hat Hitler nur den einen Wunsch, daß **jeder an seiner Stelle das tut, was geeignet ist, unsere Bewegung zu fördern**, daß jeder ein werktätiges Mitglied unserer Bewegung sei. Das ist das Versprechen, das jeder einzelne von uns unserem Adolf Hitler als Geburtstagsgeschenk geben muß. Wenn er auch nicht zu uns reden darf, so verbindet uns doch alle in diesem Raum das gemeinsame Gefühl, das uns sagt: **hier ist ein Mann, der jedem einzelnen von uns nicht nur Führer, sondern auch ein persönlicher Freund sein will.**

Hofschauspieler Bayrhammer brachte dann in bekannt vorzüglicher Weise die vaterländischen Gedichte „Ein Manneswort" und „Umwertung" von Wolzogen, sowie die mit vielem Beifall aufgenommene satirische Dichtung Schillers „Fiesko", endlich den Glückwunsch Dietrich Eckarts an Hitler zum Vortrag. Hierauf ergreift Dr. **Buttmann** das Wort. Als gebürtiger Rheinpfälzer überbringt er Grüße aus dem besetzten Gebiet und verkündet unter nicht endenwollenden Jubel, daß nächste Woche Massenversammlungen abgehalten werden, in denen Reichstagsabgeordnete und unser **Führer Adolf Hitler** sprechen werden. — Stürmisch begrüßt richtet Oblt. Alletter noch einige Sätze an die Festversammlung. Kurz vor dem Tag, der entscheiden soll über Deutschlands Aufstieg, feiern wir den Geburtstag Hitlers, des Mannes, der in der Zeit der tiefsten Erniedrigung die schwarz-weiß-rote Flagge hochgehalten hat. In ärgster nationaler Not hat ihm unser Herrgott die zornige Sprache gegeben, damit er den Geist wieder erwecke, der uns 1813 aus der Knechtschaft befreite, der uns im Weltkrieg 4½ Jahre der erdrückenden Uebermacht trotzen ließ. Unser Herrgott, der einen guten Deutschen nicht verläßt, er möge ihm noch lange Jahre geben, sein Werk zu vollenden, die Schaffung eines **nationalsozialistischen Großdeutschlands.** — Die weitestgehende Anteilnahme an Hitler kam noch zum Ausdruck in einer großen Anzahl von Glückwunschtelegrammen, von denen Hr. Esser teilweise am Ende der Feier noch Kenntnis gab.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch: Sektion München-Süd, Gasth. „Herzog Ludwig", Rothmundstr. 5. — **Sektion Haidhausen**, „Hofbräuhauskeller", innere Wienerstr. **Rd. Hsj. Maurer.** — **Sektion Westend**, „Hackerkeller", Theresienhöhe 2, Nebenzimmer, verbunden mit einer **Ehrung Hitlers zu seinem Geburtstage. Nationalsozialisten und Freunde der Bewegung herzlich willkommen.**

Donnerstag: Sektion Schwabing, Gasth. „Blüte", Blütenstr.

Es spricht Herr

Oberamtmann Dr. Frick, M. d. R.

An die Mitglieder ergeht die dringende Aufforderung, durch Massenbesuch den Abend zu einer machtvollen Kundgebung zu gestalten und für die Einführung von Gästen Sorge zu tragen. — Woltereck.

N.S.D.A.P., Sektion Haidhausen. Im Sprechabend der Sektion am vergangenen Mittwoch hielt Dr. Buttmann ein ausführliches Referat zur Reichspräsidentenwahl. Eine besondere Note erhielt der gutbesuchte Abend durch den Besuch unseres Führers Adolf Hitler. Freudig stimmten sämtliche Anwesenden ein in die Erneuerung ihres Treuegelöbnisses für ihren Führer, bekräftigt durch Absingen des Hitlerliedes. Ein Händedruck und ein Blick in die Augen dankte jedem einzelnen für das abgelegte Bekenntnis und gab ihm neue Kraft für die Zukunft.

Ortsgr. Unterhaching. Mittwoch, 22. April, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof „Zur Post". Ref. Pg. Hauptlehrer Bauer.

Aus Bayern und Reich

N.S.D.A.P. Regensburg. Wie überall, vollzog sich auch in Regensburg, in der Hochburg der Bayerischen Volkspartei, die Neugründung der N.S.D.A.P. Sämtliche Mitglieder begrüßten mit stürmischem Beifall die Mitteilung des 1. Vorsitzenden von dem Übertritt zur N.S.D.A.P. Bei der stattfindenden Wahl wurde der frühere 1. Vorsitzende, Herr Bayer, Straubinger Straße 20, mit großer Mehrheit wiedergewählt. Alle Anschriften sind zu richten an Pg. Roß, Regensburg, Bulmierstr. 8.

S.A. Regensburg. Auf Befehl unserer Führer wurde auch in Regensburg die Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gegründet. Eine stattliche Anzahl kerndeutscher kampferprobter Männer sind der S.A. sofort beigetreten. Wir richten an alle ehrlichen überzeugten Nationalsozialisten Regensburgs die Aufforderung, sich um unsere Sturmfahne zu scharen. Körperliche und geistige Gesundheit und Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind Grundbedingungen zur Aufnahme in die S.A. Alle Anfragen sind zu richten an Kamerad Roß, Regensburg, Bulmierstraße 8.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Koburg. Am Freitag, den 17. April, fand in der Ortsgruppe Koburg der N.S.D.A.P. der erste Sprechabend seit dem 9. November 1923 statt. Im Vereinszimmer der Hofbräu-Gaststätten sprach vor zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen Pg. Schondorff in anschaulicher und humorvoller Weise über „Kriegserlebnisse in Mesopotamien". Anschließend brachte unser Bezirksgruppenführer, Pg. Schwede, noch einige Ausführungen zur bevorstehenden Präsidentenwahl und schloß den stimmungsvoll verlaufenen Abend mit einem „Heil" auf die Bewegung.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Dresden-Striesen: Vortragsabend am 24. 4. 1925, abends 8 Uhr, im Hausfrauensaal, Winckelmannstr. 4. Redner: Konsistorialrat. Walter, (baltischer Pfarrer, jahrzehntelang bis in die neueste Zeit in Rußland tätig). Thema: „Deutsches Leben in russischer Gewalt."

Frontbann, Bundesleitung Norddeutschland: Suhr-Neumann, Berlin W 30, Neue Winterfeldstraße 6. Fernruf: Kurfürst 3857.

N.S.D.A.P., Landesverband Groß-Hamburg. Bezirksgruppe St. Pauli. Der Vorsitzende, Pg. Däfker, eröffnete um 9 Uhr die Versammlung. Unser Pg. Klant ergriff dann das Wort und hielt einen Vortrag über „die wirtschaftliche Entwicklung der letzten hundert Jahre". Nach einer kurzen Betrachtung über die Kandidatur Hindenburgs zur Entwicklung Deutschlands schloß Pg. Klaut mit dreifachem Heil auf Hitler und Hindenburg. Einige neue Mitglieder waren das Ergebnis.

Bezirksgruppe Eimsbüttel. Des Karfreitags wegen war der Vereinsabend auf Donnerstag den 9. April, verlegt worden. Mit zu Herzen gehenden Worten gedachte Pg. Klant des Geburtstages unseres Ludendorff. Ein Teil des Trommler- und Pfeiferkorps des „Blücherbundes" krönte mit verschiedenen Darbietungen den Abend. Die gutbesuchte Versammlung sang mit Begeisterung die Hymne an Ludendorff und andere Lieder. Die Zusammenkünfte der Bezirksgruppe finden jeden Freitag, abends 8½ Uhr, bei Schöning, Bismarckstr. 1, statt.

Bezirksgruppe Rothenburgsort. In der gutbesuchten Bezirksversammlung am Mittwoch, den 15. April, sprach Pr. v. Salomon über unsere Stellung zur Präsidentenwahl. Der Redner betonte: „Nicht der schönen Augen des Reichsblocks wegen, sondern nur um der Tatsache willen, daß Hindenburg ein Mann mit reinem Herzen ist, der ungehemmt durch Bindungen wieder Reinlichkeit und Würde herbeizuführen vermag, geben wir ihm unsere Stimme." Neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Bezirksgruppe Barmbeck. Am Donnerstag, den 16. April, hielt hier Pg. Klant einen Vortrag über die Präsidentenwahl. An Hand drastischer Beispiele zeigte der Redner, wie verludert und verkommen die heutigen Zustände sind, und wie sehr wir einen Hindenburg brauchen, um die Reinlichkeit im Innern und die Würde nach außen wieder herzustellen.

Auch das Musterländle!

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, hat das Ministerium des Innern im Musterländle Baden der Ruhm der Bayerischen Dolchstoßpartei nicht schlafen lassen: Auch in Baden darf Adolf Hitler nicht sprechen. Dort ist Herr Remmele Innenminister. Die Sitten und Gebräuche im Reiche des Herrn Remmele erfahren eine weitere niedliche Beleuchtung in dem folgenden Offenen Brief des Führers der N.S.D.A.P. in Baden:

An den Minister des Innern, Herrn Remmele, Karlsruhe.

Herr Minister! Sie haben es abgelehnt, mich zu empfangen. Oder war es eine Eigenmächtigkeit Ihres Herrn Sekretärs, mich abzuweisen? Ich erbitte Aufklärung.

Bis zum heutigen Tage war ich der Auffassung, das Ministerium des Innern sei eine überparteiliche, staatliche Einrichtung. Seit heute bin ich der Überzeugung, daß das Ministerium des Innern in Baden ein Ministerium der Sozialdemokratie ist. Oder welche Erklärung geben Sie mir dafür, Herr Minister, wenn Sie den Führer einer politischen Partei abweisen, wenn er nur um eine Aussprache bittet? Wenn Sie Wert darauf legen, Herr Minister, daß ich meine heute gewonnene Ansicht über das Parteiministerium ändere, dann reden Sie. Sie haben das Wort.

Noch etwas kann ich Ihnen nicht vorenthalten. Ist es Ihr Wille, daß man in Ihrem Wartezimmer von Ihrem Sekretär, Herrn Stenz, angeschnauzt wird, wie man vielleicht früher einmal einen Rekruten angeschnauzt hat? Entstammen Sie und Ihr Herr Sekretär nicht gerade jener Partei, die diesen Umgangston bis in den Tod haßt? Aber ganz gleichgültig! Ich verlange von Ihrem Herrn Sekretär die Behandlung, die den Umgangsformen eines gesitteten Menschen entspricht. Falls er zu diesem Umgangston nicht befähigt ist, empfehle ich ihm, seinen Dienst zu quittieren, um nicht den Eindruck zu bestärken, daß mit den neuen Herren die Sitten von Tyrannen und Barbaren in die deutschen Ministerien eingezogen sind.

Reden Sie, Herr Minister!

Robert Wagner,
Führer der N.S.D.A.P. Badens.

Handel und Volkswirtschaft

Die Herrschaften unter sich

Seit 1922 haben in der Tschechoslowakei verschiedene Banken und Genossenschaften ihre Zahlungsunfähigkeit erklären müssen. Um die Verluste aus diesen Bankkrachs zu mildern, wurde eine Sanierungsaktion gesetzlich beschlossen. Danach sollte ein Fonds zur Milderung der Nachkriegsverluste geschaffen werden, wofür den anderen arbeitenden Banken eine Beitragspflicht auferlegt wurde. Die Zahlung dieses Beitrages ist erstmalig jetzt für 1924 fällig geworden; er beträgt 1¼% vom Aktienkapital. Diese eingehenden Fondsbeiträge sollen nun zur Verzinsung und Amortisierung von neu auszugebenden, wahrscheinlich 4 proz. verlosbaren Schuldverschreibungen mit staatlicher Garantie und vierzigjähriger Laufzeit dienen. Mit Rücksicht auf die Lage am Kapitalmarkt werden diese Titres auf längere Zeit gebunden sein. Man nimmt an, daß insgesamt bis Kc. 1500 Millionen solcher Schuldverschreibungen ausgegeben werden dürften.

Zunächst soll die Sanierung der drei falliten Banken, dann der Genossenschaften durchgeführt werden. Die Sanierung der letzteren soll in der Weise vor sich gehen, daß drei Zentralgenossenschaften gebildet werden, und zwar eine gewerbliche, eine Arbeiter- und eine landwirtschaftliche Genossenschaft, welche die Titres erhalten würden, sie aber lediglich zur Bezahlung von Forderungen verwenden, nicht aber auf den Markt bringen dürfen.

Fords Finanzen

Die Ford-Motor-Co. in Detroit hat dem Regierungskommissar für Handelsunternehmungen in Massachusetts zu Zwecken des Steuernachweises ihren Finanzstand für Ende Dezember 1924 unterbreitet. Der Fordsche Ausweis führt auf: Barbestand: 300 275 845 Dollar (eingeschlossen sind Patentrechte, Handelszeichen, ausstehende Beträge) gegen 271 618 668 Dollar im Vorjahre. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit 542 476 497 Dollar ab gegen 442 041 081 Dollar im Jahre 1923. Der Ausweis führt Geschäftsgewinne in Höhe von 100 435 416 Dollar an und einen Gewinnanteil auf die 172 645 Shares des Kapitals von 582 Dollar auf den Anteil, was bei einem Gewinn von 476 Dollar im Vorjahre einer mehr als 20prozentigen Steigerung gleichkommt! Der Nominalwert des eingezahlten Kapitals beträgt nur 17 Millionen. Der Abschluß entspricht den Rekordzahlen der Ford-Produktion im Jahre 1924, die mit 1 873 581 Autos und Lieferwagen gegeben wurde, während die amerikanische Gesamtherstellung sich auf 3 650 000 belief.

*

Zu unserer Notiz in der Ausgabe vom 16. April 1925 „Henry Ford in Berlin erfahren wir, daß die Firma Sally Reibach Grenadierstraße dortselbst, überhaupt nicht existiert. Es hat sich also rasch bestätigt, daß hier ein verspäteter Aprilscherz vorliegt.

Mussolinis Kampf gegen die Börse

Die Börsenmakler haben an den Börsen in Turin und Mailand erneut mit Unruhen begonnen. Sie haben verschiedene Wünsche vorgebracht, die bis zum Beginn der Börse erfüllt sein sollen.

Geldmarkt

Berlin, 20. April. (Börsenbericht.) Bei Beginn des heutigen Verkehrs hatte es den Anschein, als ob eine freundlichere Stimmung Platz greifen wollte. Die Kursbewegung zeigte zwar bei kleinen Veränderungen mannigfache Unregelmäßigkeiten, im allgemeinen waren jedoch vorwiegend Besserungen — wenn auch in kleinem Umfange — festzustellen. Täglich Geld 7–9, Monatsgeld 9½–11½, Warenwechsel mit Großbankgiro 8¾–8⅞ und Privatdiskont unverändert 8 Prozent. Am Devisenmarkt zeigte sich etwas mehr Bedarf. Die Kurse änderten sich im allgemeinen wenig; jedoch stellten sich Kopenhagen und Amsterdam bemerkenswert niedriger.

München, 20. April. (Börsenbericht.) Die von anderen Plätzen gemeldete anfängliche Festigkeit wirkte sich auch bei Beginn des heutigen Verkehrs auf die hiesige Effektenbörse aus, die daher in größerer Widerstandsfähigkeit eröffnete. Die Grundstimmung wurde aber bald schwankend, da infolge der vorherrschenden Zurückhaltung der Käufer die Geschäftstätigkeit auf fast allen Marktgebieten wieder nur gering blieb. Kursbesserungen, meist durch Zufallskäufe bewirkt und über 3 Prozent nicht hinausgehend, standen in der Mehrzahl geringen Einbußen gegenüber. Bankaktien gut behauptet, Immobilienwerte schwankend. Auf dem Versicherungsaktienmarkt gaben Münchener Rückversichg. um 5.75 M. nach. Der Anlagemarkt lag geschäftslos und kaum verändert, der Markt der nichtnotierten Werte im Einklang mit der Gesamttendenz schwankend.

München, 20. April. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 0.9 g, A.-G. f. Motoren —, Amperkraft 72 bg, Ansbacher Motoren —, Barbarino & Kilp 0.26 bg, Bayern Torf —, Bayern Traß —, Biwag —, Chemische Industrie —, Danubia 1.8 g, 1.95 P, Deutsche Wald und Holz —, Develey —, Farben und Lack 30 g, 31 P, Feinmechanik —, Fichtelgold 39 g, 40 P, Füssener Genüsse 10 g, Fulag —, Großweiler Braunkohlen 70 g, 71 P, Guggenheimer —, Gunzenhausen Mühlen ×50% P, Hagen Bergbau 0.15 P, Hansabank 0.3 g, Holledauer Ziegel —, Isaria 3.7 bg, 3.6 g, Jooß Söhne —, Kiefer Zement 0.3 b, 0.25 g, 0.27 P, Landesgewerbebank 1.1 P, Marswerke 3.8 g, Münchner Bankverein —, Ostermaier —, Rosner Schuh 60 P, 57 g, Schwäb. Uhren —, Saphirwerke —, Silva 0.65 g, 0.7 P, Südbureau —, Uhlmann & Co. 55 g, 60 P, Uvachrom ×35 g, 40 P. (— wird nicht mehr gehandelt; × Goldmark.)

Warenmarkt

Berliner Produktenmarkt

20. April 1925.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

Weizen:

Märkischer	244–246	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburg.	—

Roggen:

Märkischer	221–223	Mecklenburg.	—
Pommerscher	—	Westpreußisch.	—
Schlesischer	—		

Gerste.

Sommergerste	210–230	Wintergerste	185–205

Hafer:

Märkischer	195–204	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburger	—
Westpreußischer	—		

Mais:

La Plata, ohne Provenienzang., loco Berlin	—	La Plata, waggonweise Hamburg	—

Weizenmehl	32–34.25
Roggenmehl	29.75–32
Weizenkleie	14.25–14.35
Roggenkleie	15.20
Raps	—
Leinsaat	—

Viktoriaerbsen	22–28.00	Serradella	14.75–16
kleine Speiseerbsen	20–22.00	Rapskuchen	15.50–15.80
Futtererbs.	19–20.00	Leinkuchen	22.20–22.50
Peluschken	19–21.00	Trockenschnitzel prompt	10.30–10.40
Ackerbohnen	19–20	Zuckerschnitz.	17.75–18.50
Wicken	19–21.00	Torfmelasse	9.30
Blaue Lup.	10.50–12	Kartoffelflocken	19.30–19.70
Gelbe Lupin.	12.50–14.50		

Auf den Produktenmärkten hat sich die Preislage in der abgelaufenen Woche mehr oder minder den Schwankungen der amerikanischen Notierungen angepaßt. Insbesondere verursachten die starken Rückschläge, welche die nordamerikanischen Märkte erlitten, gegen Wochenende im Berliner Lieferungsgeschäft nicht unbedeutende Preissenkungen. Das Inlandsangebot an Brotgetreide bleibt andauernd ziemlich spärlich, weshalb sich die überseeische Baisse im allgemeinen nicht voll auszuwirken vermag. Im Gegensatz zu Brotgetreide vermochten sich die Haferpreise die ganze Woche hindurch in der Hauptsache im Zusammenhang mit den Verkäufen nach Polen gut zu behaupten.

Das Geschäft am Nürnberger Hopfenmarkt zeigt keinerlei besondere Veränderung. Bei schwachem Angebot und fortlaufender ruhiger Nachfrage vermögen sich die Preise zu behaupten. Die Vorräte des Handels und der Produktion dürften noch etwa 5000 Zentner betragen. Es ist unter diesen Umständen nicht ausgeschlossen, daß ein entsprechendes Trinkwetter im Laufe der Sommermonate noch Preisüberraschungen hervorruft.

Auf dem Schlachtviehmarkt ist die Lage ziemlich unverändert. Bei Großvieh besteht nach guten Qualitäten, die meist nur in sehr geringer Zahl am Markte sind, rege Nachfrage bei leicht anziehenden Preisen, während geringere Ware vernachlässigt ist. Am Kälber- und Schweinemarkt war der Verkehr im allgemeinen ziemlich schleppend. Die Auslandsmärkte (Wien, Prag, Agram) melden durchwegs ruhige Tendenz bei teilweise (Agram) stark weichenden Preisen. Der Münchener Mittwochmarkt verkehrte bei allen Viehgattungen in ruhiger Haltung; lediglich beim Großvieh herrschte nach guten Qualitäten, die jedoch sehr rasch ausverkauft waren, lebhafte Exportnachfrage. Die Preise erfuhren keine wesentliche Änderung. Es wurde bezahlt: a) Lebendgewicht: Großvieh 14–54 (österreichische Ochsen, Bullen und Kühe 1. Qualität 43 bis 64), Kälber 58 bis 82, Schweine 60 bis 80; b) Schlachtgewicht: Kälber 58–85, Schweine 80–90 (polnische 68–78), Schafe 25–85 Pfg. pro Pfund. Der Freitagmarkt zeigte bei im allgemeinen unveränderten Preisen bei allen Tiergattungen etwas lebhaftere Tendenz. Es kosteten: a) Lebendgewicht: Großvieh 16–52, Kälber 53–82, Schweine 60 bis 68; b) Schlachtgewicht: Kälber 56 bis 85 Schweine 74–88 (polnische 72–80), Schafe 20–85 Pfennig pro Pfund. — In Nürnberg war wegen des geringen Auftriebs nach den Feiertagen der Geschäftsgang lebhaft. Regensburg meldet mittelmäßigen Marktverlauf bei Großvieh; am Kälbermarkt war der Geschäftsverkehr gut; bei Schweinen schleppend. Auf den Nutzviehmärkten ist der Geschäftsgang im allgemeinen ziemlich flau; größere Nachfrage besteht hauptsächlich nach guten Kälberkühen, Ferkeln und Läufern. Es kosteten: Zugochsen 650–700 Mark, Kühe bis 450 M., trächtige Rinder 425–630 M. das Stück, Ferkel 18–48 M., Läufer 85–100 Mark das Paar.

Wirtschaftsrundschau

Reichsbankausweis

Der Ausweis der Reichsbank vom 15. d. M. zeigt einen weiteren Rückgang der Kapitalanlage der Bank und des Zahlungsmittelumlaufes. Während die Lombardforderungen zur Monatsmitte leicht um 9,6 auf 17 Millionen RM. zunahmen, ermäßigte sich die Wechselanlage um 64,5 auf 1422,5 Mill. RM. Die Abnahme wurde durch die Rediskontierung von 34,8 Millionen RM. an öffentliche Stellen und durch Abgabe von 31,3 Millionen RM. an die Rentenbank herbeigeführt; von privater Seite machte sich eine unwesentliche Neuinanspruchnahme von Wechselkrediten in Höhe von 1,6 Millionen RM. geltend. Die Summe der rediskontierten Wechsel belief sich am 15. d. M. auf 613,5 Millionen RM., das Darlehen bei der Rentenbank auf 36,4 Millionen RM.

Der Banknotenumlauf verminderte sich in der Berichtswoche um 105,6 auf 2187,7 Millionen, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 72,5 auf 1484,6 Millionen RM.; insgesamt floß der ansehnliche Betrag von 178,1 Millionen an papierenen Geldzeichen in die Reichsbank zurück. Ihre Bestände an Rentenbankscheinen erhöhten sich durch diese Zugänge auf 426,7 Millionen RM.

Die Zahlungsmittelrückflüsse führten zu einer Steigerung der fremden Gelder um 126,7 auf 859,6 Millionen RM., die Eingänge betrafen zum größeren Teil öffentliche Gelder.

Die Gold- und Deckungsdevisenbestände änderten sich nicht nennenswert. Die Notendeckung durch Gold besserte sich infolge Abnahme des Notenumlaufs von 43,8 auf 45,9 Prozent, die Deckung durch Gold und Deckungsdevisen von 58,3 auf 61,2 Prozent. Die Scheidemünzenbestände verringerten sich um 0,5 auf 63,7 Millionen RM.

Reichshaushalt im Rechnungsjahr 1924

Nach der jetzt vorliegenden Übersicht der Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben erbrachten vom 1. April 1924 bis 31. März 1925 insgesamt Besitz- und Verkehrssteuern 5757 Mill. M. (Voranschlag: 4144 Mill. M.), darunter einmalige Steuern 78 (36) Mill. M., Zölle und Verbrauchssteuern 1546 (1099 Mill. M., darunter verpfändete 1424 (1017) Mill. M., und sonstige Abgaben 6 (0.004) Mill. Insgesamt kamen auf 7311 (5243) Mill. M., so daß also die tatsächlichen Einnahmen die geschätzten um rund 40 Prozent übertrafen. Aus der Zwangsanleihe flossen 2259 M.

Diskontermäßigung in Österreich

Voraussichtlich wird eine Ermäßigung des Zinsfußes der Österr. Nationalbank um 1 bis 2 Prozent beschlossen werden. Nach dem letzten Ausweis der österreichischen Nationalbank hat sich der Notenumlauf um über 23 Millionen Schilling vermindert, der Goldschatz um 6,2 Mill. Schilling erhöht. Der Wechselbestand ist um 3,4 Mill. Schilling angewachsen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren
Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nach der Vollmacht vertretet Ihr den erkrankten Kommandanten Roß des Distrikts Vrede. Seid Ihr dort beheimatet?"

„Die Farm Brindisi gehört mir."

„Das lügt Ihr, Bürger", fuhr ihn Kommandant Bester an, dicht am Tische stehend. „Ich hab' mir Eure werte Person, gleich als Ihr den Mund auftatet, von oben bis unten und von hinten und vorne gründlich beguckt, weil ich den Gedanken nicht losbrachte, Euch zu kennen. Lang ist's allerdings her, seitdem ich Eure Visage nicht mehr gesehen habe. Mein Grübeln brachte mich jedoch auf die richtige Spur. Soll ich Euch sagen, wer Ihr seid? Der Sohn des Rabbiners Isaak Heyermann aus Bloemfontein, der vor rund zwanzig Jahren starb. Kurz nach Eures Vaters Tod verließt Ihr Bloemfontein, und ein paar Jährchen später kam ich in Johannesburg in einen Geldwechselladen, der Euch gehörte. Wir klatschten damals ein Viertelstündchen. Besinnt Ihr Euch?"

Aschfahlen Antlitzes, mit bebender aber trotzdem frecher Stimme antwortete Heijns: „Stimmt, der bin ich auch. Ich ließ mich in der Kapkolonie einbürgern und bekam auf meine Eingabe auch das Recht, fortan den Namen Jan Heijns zu führen. Bevor jedoch der Krieg ausbrach, war ich in Geschäften in Vrede, kaufte mir dort die Farm Brindisi und trat endlich in das Kommando Roß ein."

„Das hört sich alles so selbstverständlich an," sagte Präsident Steijn, „aber Ihr wußtet mancherlei von einer Kriegsmüdigkeit Transvaals, von Volksabstimmung, Gesandtschaft zu Krüger zu erzählen. Woher habt Ihr das?"

„Von Transvaalern."

„Wie und wann kamt Ihr denn mit Transvaalern zusammen? Wir fechten doch getrennt?"

„Kaffern berichteten es, die aus Transvaal herüberstreunten."

„Bürger Heijns, ich verhafte Euch. Kornett Wessels, Ihr haltet ihn fest", befahl ruhigen Tones de Wet.

„General, ich bin stellvertretender Kommandant des Kommandos Roß. Mit welchem Recht . . ."

„Mit dem des Hauptkommandanten. Ihr habt Euch von Anfang an verdächtig gemacht. Wir müssen den Fall untersuchen und bei Roß anfragen."

„Das ist ein Racheakt, weil ich gegen die Kriegsverlängerung sprach!"

„Nein, Bürger Heijns, deswegen traten wir hier zusammen, damit jeder frei seine Meinung sagen könne. Sonst hätte ich den Kommandanten Rheder wohl auch verhaften lassen. Was aber Euch betrifft, so fällt uns auf, daß Ihr als Jude unser Mitkämpfer sein wollt, denn wir haben noch keinen Juden in unseren Reihen gesehen, und daß Ihr aus einem Distrikt kommt, von dem ich bestimmt weiß, daß dort wahrlich nicht jene Stimmung herrscht, zu deren Mundwalt Ihr Euch machtet. Kommandant Roß ist ein tapferer Mann, der Sache unseres Volkes unbedingt ergeben, er hätte sicher ganz anders als Ihr gesprochen. Darauf verwette ich meinen Kopf. Kornett Wessels, Ihr haftet mir für den Mann."

Rasch heraufziehendes schwarzes Gewölk eilte der Nacht voraus. Lichter flammten im Hofe auf, und während Kornett Wessels den Bürger Heijns abführte, ließ Präsident Steijn abstimmen. Einhellig wurde die Fortsetzung des Krieges beschlossen, falls die Verhandlungen zwischen Botha und Kitchener nicht die staatliche Unabhängigkeit der beiden Burenrepubliken zur Voraussetzung haben sollten.

Blitze zuckten, die ersten Regentropfen fielen, alles drängte in das Gebäude hinein.

Präsident Steijn schlug de Wet auf die Schulter.

„Komm, Christian, sonst essen sie uns die besten Bissen vom Gespann[1] weg. Ich habe Hunger."

8. Kapitel.

Im Sammellager.

Oberst Rimington schlug sich mit der Reitpeitsche taktmäßig auf den rechten Schaftstiefel, während er die Proklamation de Wets las, die ein Wachtposten am Morgen beim Haupteingang zu dem Sammellager bei Spruitford angeschlagen gefunden hatte. In der Bekanntmachung wurde allen Burenkommandanten befohlen, jeden englischen Soldaten, der beim Niederbrennen einer Farm oder beim Wegschleppen von Frauen und Kindern erwischt würde, kurzer Hand zu erschießen.

„Well," sagte der Oberst zu dem Leutnant Green, der ihm das Papier überreicht hatte, „ich werde dafür sorgen, daß die Wachen schärfer aufpassen, damit sie die Kerle, die solche Wische anschlagen, in Zukunft nicht wieder entschlüpfen lassen. Zum Teufel, haben denn die Wachen geschlafen?"

„Herr Oberst, bitte gehorsamst, der Stacheldrahtzaun hat einen Umfang von drei Kilometern und wird bei Nacht nur von sechs Posten umschritten. Dazu war es stockfinster, es regnete in Strömen."

„Einerlei. Die Wache wird verstärkt, die Wachvorschriften werden verschärft. Begleiten Sie mich auf meinem Rundgang."

Die beiden Offiziere traten aus dem Blockhaus ins Freie. In grellem Flimmerlicht lag die Morgensonne auf dem Sammellager, worin 500 Burenfrauen und -mädchen und 1200 Kinder im Alter bis zu 16 Jahren in engem Raume zusammengequetscht gefangengehalten wurden. Überall glitzerten noch große Wasserlachen, deren rasch verdunstender Inhalt in feinen Nebelschleiern über dem Boden schwebte; die Wände der Zelte waren feucht. Die Burenfrauen bereiteten das Frühstück, Säuglinge hingen an den schlaffen Brüsten verhärmter, schlecht genährter Mütter, halbnackte Kinder trieben sich im Spiel lärmend herum, verstummten aber sofort, wenn sich die beiden Offiziere näherten. Denn Oberst Rimington war ein gar gestrenger Lagerchef, der keinen Lärm duldete, daher seine Reitpeitsche schon manchem Kind blutige Striemen ins Gesicht und auf den Rücken gezeichnet hatte. Wer von den Kindern nicht sofort auf seinen Anruf stehen blieb oder etwas sagte, ohne von ihm gefragt worden zu sein, bekam sogleich die Reitpeitsche zu kosten. Daß er dabei einem Knäblein von vier Jahren ein Auge ausschlug und einem Mädchen durch einen Schlag mit dem Metallknopf der Peitsche das Nasenbein zertrümmerte, was kümmerte ihn das weiter? Es waren ja nur die Kinder von Buren, für die hochmütigen Engländer auf einer Stufe mit den Kaffern stehend.

Vor einem Zelte saß auf einer Kiste eine junge Frau und stillte ihr Kind, neben ihr hockte auf dem nassen Erdboden ihr fünfjähriges Söhnchen und löffelte aus einem Napf Brei aus. Die beiden Offiziere traten heran, die junge Mutter deckte rasch verschämt das Brusttuch über ihre Blöße.

Oberst Rimington lächelte spöttisch.

„Seid nicht so zimperlich, Frau Eckfteen." Er riß ihr roh das Tuch weg und tippte ihr mit dem Zeigefinger auf die linke Brust, an der der Säugling lag. „Greifen Sie mal hin, Leutnant, was das Weib für volle Brüste hat. Und da lügen die Buren Europa vor, daß wir ihre Weiber und Kinder hungern ließen! Niederträchtiges Pack! In Wirklichkeit wäre das ganze Weibsvolk samt seiner Brut schon längst verreckt, wenn wir uns nicht seiner angenommen und es in die Sammellager gesteckt hätten. Wir sind eben Christen. Was?"

„Zu Befehl, Herr Oberst."

Sie gingen weiter. Eine alte Burenfrau hängte eben an der vorstehenden Stange ihres Zeltes ein Linnen zum Trocknen auf. Der Oberst fuhr sie an:

„Was machst du da, alte Hexe?"

Erschrocken drehte sich die Frau um und ließ das Linnen fallen. Offenen Mundes starrte sie den Oberst an.

„Wirst du reden, altes Schwein! Oder . . ." Er fuchtelte mit der Peitsche herum.

„Halten zu Gnaden, gnädiger Herr. Es hat heute nacht ins Zelt geregnet. Ich will nur das Tuch zum Trocknen aufhängen."

„Kennst du nicht meinen Befehl, daß nur auf dem Trockenplatz Wäsche aufgehängt werden darf?"

„Herr Oberst, ich hab' ein krankes Bein und kann nicht bis zum nächsten Zelt gehen."

„Und deine Tochter?"

„Liegt krank zur Zeit."

„You 'ill have to go! Du mußt gehn! Sonst!" Der Oberst versetzte ihr mit der Peitsche einen Schlag über die Schulter.

Die alte Frau fuhr ängstlich zusammen, sie nahm das Linnen und humpelte einige Schritte. Dann stürzte sie aufstöhnend zu Boden. Leutnant Green wollte ihr aufhelfen, doch der Oberst hielt ihn zurück.

„Mag die Sau krepieren!"

Sie setzten ihren Rundgang fort. Plötzlich blieb der Oberst stehen. Vor einem Zelte saßen zwei Knaben im Alter von etwa zehn Jahren. Sie beschäftigten sich damit, aus Holzklötzchen und Steinchen ein Häuschen zu bauen und sangen dazu ein Lied. Der Oberst verstand folgende Worte: Houdt moedt, houdt moedt, mijn broeders . . .[1] Er wendete sich seinem Adjutanten zu.

„Hören Sie, Leutnant, das aufrührerische Lied?"

Mit langen Sätzen legte er das dutzend Schritte bis zu den beiden Knaben zurück und zerstörte mit einem Fußtritt das kleine Bauwerk, sie anherrschend: „Was singt ihr, Lümmel?"

Fortsetzung folgt.

[1] Gespann nennt man bei den Buren die Fleischstücke, die an einer Gabel aufgereiht, über dem Herdfeuer gebraten werden.

[1] Faßt Mut, faßt Mut, meine Brüder! Anfangsvers eines burischen Nationalliedes.

Die straffreie Unzuchtsliteratur

Die Tat des Wiener Hakenkreuzlers Rothstock, der den jüdischen Pornographen Bettauer niederschoß, hat eine tiefergreifende Bedeutung, als sie sonst eine Bluttat haben kann. Diese Bedeutung ist untrennbar verknüpft mit der absoluten „Hilflosigkeit“ der staatlichen Rechtspflege gegenüber den Werkzeugen der sittlichen Entwurzelung unseres Volkes. Die „Hilflosigkeit“ der Strafrechtspflege ist aber begründet in der verbureaukratisierten Buchstabenauslegung des Gesetzes. Für sie ist nur das sogenannte „Tatbestandsmerkmal“, wie „öffentlich erregtes Ärgernis“, ein restlos „nachweisbares“ Verbrechen der Unsittlichkeit in Wort und Tat usw. ein Anlaß zur Strafverfolgung. Daß diese Strafverfolgung zu 99 Prozent sich mit den Opfern befaßt, die der nicht verfolgte oder „juristisch“ nicht verfolgbare Verführer und Vergifter auf dem Gewissen hat, entgeht der Strafrechtspflege. Sie läßt auch gänzlich außer acht, daß bestimmte Kräfte systematisch an der Umwandlung der öffentlichen Meinung über Sittlichkeit mit immer unverschämteren Mitteln arbeiten, und daß bei solchem „Arbeiten“ eine bald mit keinem Strafgesetz mehr erfaßbare Unsittlichkeit des Lebenswandels zur Norm werden wird. Damit ist auch bereits gesagt, daß die vornehmste Aufgabe, ja der Sinn aller Gesetzgebung verlassen und preisgegeben ist: Die seelische und körperliche Bewahrung unseres Volkes vor dem rassischen Zerfall!

Da diese extrem-pornographische Literatur von vornherein allein schon auf einigermaßen guten Geschmack abstoßend wirkt, also nie so tief in die Allgemeinheit des Volkes eindringen wird, außerdem die Straffälligkeit ohne weiteres ersichtlich ist, so wäre von dieser Art Unzuchtsliteratur für die allgemeine Sittlichkeitsauffassung vom Geschlechtsleben eine so tiefgehende Verheerung nicht zu erwarten, wie wir sie täglich doch in immer wachsendem Maße erleben müssen.

Nun aber beleuchtet der Fall Bettauer mit grellstem Licht wiedereinmal Vorhandensein und Wirkung einer modernen Art von Pornographie, von Unzuchtsliteratur, die sich unter den Augen der Staatsbehörden täglich in immer neuer Gestaltung vermehrt und zu einer furchtbaren Quelle der Volksvergiftung wird. Alfred Rosenberg hat soeben in Heft 8 der Halbmonatsschrift für die Judenfrage aller Länder, „Der Weltkampf“, einen Aufsatz „Der Fall Bettauer ein Musterbeispiel jüdischer Zersetzungstätigkeit“ (Deutscher Volksverlag, München) veröffentlicht, in dem er eingehend und vielseitig die Bedeutung der Tätigkeit Bettauers für die Zersetzungsarbeit des Judentums an unserer Presse würdigte. Es wird dort auch betont, daß „Bettauer nur einer unter Tausenden, aber Tausenden und Millionen ist“, die durch systematische Massenfabrikation sogenannter „erotischer Literatur“ die Unterhöhlung jeglicher Rassensittlichkeit betreiben. Diese „erotische Literatur“ ist die moderne und weitaus gefährlichste Art der Pornographie; denn auf sie lassen sich bei der bureaukratischen, haarspalterischen Auslegung die gegen Unsittlichkeit einschlägigen Gesetze auf dem Wege der Strafverfolgung nicht anwenden. Wo es ein Staatsanwalt und ein Gericht versucht hat, die eine oder andere solcher Schriften „wegen Gefährdung der Sittlichkeit“ zu unterdrücken, da siegte zum Schluß meistens der jüdische Verfasser. Alfred Rosenberg schreibt darüber im gleichen Heft:

„Wir fühlen uns frei von jener spießbürgerlichen Heuchelei, deren Vertreter unter vier Augen sich kichernd die übelsten Dinge erzählen, nach außen hin aber alle Erwähnungen des Leiblichen und Menschlichen mit „sittlicher Entrüstung“ ablehnen. Eine gesunde Sinnenfreude ist noch immer mit starker seelischer Schwungkraft verbunden gewesen. Der Verfall des Inneren und Äußeren beginnt aber immer dann, wenn selbstverständliche Dinge zu „Problemen“ gemacht werden, in denen wurzellos gewordene Menschen mit sadistischer oder masochistischer Wollust herumwühlen; wenn natürliche Gegensätzlichkeit der Geschlechter sich in Bi- und Homosexualität verwandelt und somit eine Impotenz nach jeder Richtung hin ankündigt; wenn Einheiten der Gesellschaft ohne Beziehung zur Allgemeinheit, ohne Bindung zur Vergangenheit und Zukunft eines Volkes und einer Rasse immer mehr nur ihr eigenes Ich gelten lassen, um schließlich durch schrankenlose Hemmungslosigkeit jedes Gemeinwesen, jeden Staat auflösen. Der Deutsche, der Engländer, Franzose usw. ist sowohl Persönlichkeit als auch Glied einer Kette von Generationen, die durch Rasse und Überlieferung gebildet wird. Der Jude ist es auch. Nistet sich dieser aber in dem Organismus eines europäischen Volkes ein, so muß sein instinktives sowohl als auch sein zum Bewußtsein gekommenes Wollen dahin gerichtet sein, die organische Gebundenheit des Europäers zu stören, d. h. sich einzuschalten bzw. die einzelnen Glieder des vorhandenen Organismus herauszulösen, ihnen den Glauben an die Notwendigkeit einer Gebundenheit überhaupt zu nehmen. Das war und das ist jüdische „Mitarbeit“ an der Kultur Europas stets gewesen und ist es heute im Zeichen einer nie dagewesenen Katastrophe mehr denn je. Ganz besonders zerstörend wirkt hier die Tatsache, daß der Jude in seiner Zersetzungsarbeit sein natürliches Wesen auswirkt, folglich — von seinem Standpunkt aus — keinerlei Schaden nimmt, der Europäer aber vergiftet, entartet wird.“

In diesen kurzen Sätzen ist Ursache, Inhalt und Wirkung der vom Juden aufgezogenen Pornographie enthalten, deren Summe — dargestellt durch die Verführten — wahrhaftig das Tatbestandesmerkmal der gefährlichen Unzüchtigkeit ergibt. Da hilft es nun nichts, wenn in den Parlamenten ab und zu ein Zensurantrag für solche Schriften gestellt und angenommen wird, wenn nebenher die Rechtfertigung und Straflosigkeitsforderung für widernatürliche Geschlechtsbefriedigung durch „wissenschaftliche“ Lehrbücher z. B. eines Magnus Hirschfeld als „Bildungsmittel“ für die Universitätsstudierenden widerspruchslos belassen wird. Die paar Redensarten gegen die „zunehmende Unsittlichkeit“ nützen gar nichts, wenn mindestens jede Woche eine Neuerscheinung — meistens aus Berlin — herauskommen darf, die in allen möglichen Abwandlungen das „Problem der Geschlechtsliebe vom individuellen Standpunkt aus“ zu verzeichnen ist.

Die Tat des jungen Rothstock in Wien ist nichts anderes als die summarische Entladung gerechter Empörung über die straffreie sittliche Vergiftung unseres deutschen Volkes durch diese jüdischen Schmutzliteraten, deren Bettauer einer der hervorragendsten und frechsten war. Die Beweggründe zu solcher Tat mögen den Regierungen zu denken geben. Wenn der Mord, auch als Selbsthilfe, vom Gesetzgeber verurteilt wird, so ist es um so mehr Pflicht des Staates, Mittel und Wege zu finden, um eine so blutnotwendige Abwehr herandringender Vergiftung in gesetzliche Bahnen zu bringen. Es ist nicht nötig, daß noch mehr ehrliche und treue Deutsche sich dazu gezwungen fühlen, von sich aus, da der Staat versagt, mit dem Opfer ihres Lebens oder der Freiheit sich gegen die Verpestung ihrer Volksgenossen zu wehren. Sind doch für den toten Bettauer Millionen andrer seiner Rassegenossen bereit, mit um so mehr Nachdruck für die Verlumpung der Geschlechtssittlichkeit besonders der heranwachsenden Jugend zu sorgen. Der heutige demokratische Staat ist es, der die Verantwortung für die Tat Rothstocks zu tragen hat, der mit seinen schwachen Kräften eine Pflicht des Staates zu erfüllen suchte, die dieser in der unverantwortlichsten Weise verletzt. Natürlich fällt die Judenmeute und die ihnen hörige „deutsche“ Presse, durch den Fall Bettauer angeregt, mit geifernder Zunge über die Hakenkreuzler her, sich bis zu Behauptungen versteigend, wie: „Wenn es Verderber der Jugend gibt, dann sind es sie selbst, die Völkischen usw., und sie allein“ (Philipp Leon in „Die Wahrheit“, Deutschösterr. Wochenschrift für jüdische Interessen, Nr. 13 vom 3. 4. 25). Wenn der Jude in sittlicher Entrüstung macht, „flammt“ sie selbstverständlich durch das ganze Reich, d. h. durch alle „deutschen“ Zeitungen, die dem Staate wiederum als Ausdruck der „Volksmeinung“ gelten. Ebenso selbstverständlich ist es dann auch, daß der Staat die Lärmmacher raschestens befriedigt und somit ungestört weiterwühlen läßt. Und sich dann wundert, daß die Sittlichkeit mehr und mehr zum Teufel geht.

Helfen kann hier nur eines: Die Quelle, aus der der ganze Unflat kommt, muß verstopft werden! Die Quelle ist das mit den Deutschen staatsbürgerrechtlich gleichgestellte Judentum, das für die Auswirkung der eigenen jüdischen Natur sich unsrer deutschen Einrichtungen und Gesetze bedient! hsj.

Clemenceau über die jüdischen Weltherrschaftsbestrebungen

Clemenceau war auch einmal jung und getraute sich das eine oder andere Mal die Wahrheit über die Judenfrage auszusprechen, ehe er hohe Staatswürden aus Judas und der Freimaurerei Gnaden bekleidete. Seine im übrigen aber durchaus nicht antisemitische Jugendauffassung über die Judenfrage finden wir in seinem noch aus den siebziger Jahren stammenden Buche „Jüdische Gestalten“, kürzlich neu in Wien erschienen, niedergelegt.

Auf Seite 172—178 können wir folgendes lesen: „Von egoistischerer Denkungsart als der Arier, wollte der Semite (Jude) die Welt erobern, in die sein Stamm nach der Zerstörung Jerusalems verstreut wurde. Verachtet und gehaßt, wollte er sich wieder aufrichten und sogar noch mehr, die Welt beherrschen. Um dieses unerhörte Werk zu vollbringen, war ihm keine Mühe zu groß, er erduldete jeglichen Schmerz und sann dabei auf Rache. Es wäre abgeschmackt, bestreiten zu wollen, daß innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft die Söhne Israels eine ungeheure Macht erlangt haben. Bleibt aber alles so, wie es jetzt ist, dann wird sich die Tatkraft dieser Rasse nur noch vergrößern. Vom Standpunkt des arischen Idealismus aus würde ich das für ein Unglück halten. Dies um so mehr, als jedes Volk seine guten und schlechten Charaktereigenschaften hat, und meiner Ansicht nach jede Vorherrschaft irgendeiner Rasse den wirklichen Interessen der gesamten Menschheit abträglich ist.“

Clemenceau hat also das Ziel des Judentums, die Weltherrschaft, und das Gefährliche einer jüdischen Herrschaft richtig erkannt; sein Vorschlag zur Lösung der Judenfrage, die er als Schlußfolgerung dem Gesagten nachfolgen läßt, fordert aber nur ein Lächeln heraus. Er behauptet nämlich, die Judenfrage wäre mit einem Schlage gelöst, wenn sich die Nichtjuden bessern würden. Wir müßten uns also alle — beschneiden lassen.

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr

Frau

(Straße und Nr.)

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)	Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I II III IV V VI / VII VIII IX X XI XII	monatlich 3.28 Mark

Quittung

Obige ... Mark ... Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort:

Datum:

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Beim 5 Uhr-Tee war von Hüten die Sprache,
Fassonieren sei eine besondere Sache.
Wer arbeitet sauber, billig und schleunig?
Da wurde über „Modern“ man sich einig.

Hutfabrik „Modern“, Sonnenstraße 5
Fabrik: Sendling, Meindlstr. 10 — Ecke Volkstheater

RUNDFUNK MÜNCHEN

PROGRAMM der Deutschen Stunde in Bayern

Dienstag, den 21. April

2 Uhr: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten
3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
4.30—5.30 Uhr: Unterhaltungskonzert
Kammerquartett Anny Rosenberger
1. Fantasie: König Oedipus . . . M. v. Schillings
2. Serenata . . . Leoncavallo
3. Einmal kommt der Tag . . . Benatzky
4. El Gallito . . . Lope
5. Ich spiel auf der Harmonika . . . Fall

5—5.15 Uhr (in der Pause): 15 Minuten der Frau
Vortragende: Frau Elfriede Jessen
6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
6.30 Uhr: Vortrag Professor Dr. A. Frhr. v. Notthafft: „Haut- und Haarpflege“
7.15—8 Uhr: Italienischer Sprachkurs und Leseübung
8 Uhr: Militärkonzert des Musikkorps der 7. Bayer. Nachrichtenabteilung
Leitung: Musikmeister Brathuhn
Vortragsfolge:
1. Ouvertüre „Die Felsenmühle“ . . . Reissinger
2. Fantasie „Halka“ . . . Moniuko
3. Slavische Rhapsodie . . . Friedemann
Gesangseinlagen des August Schrey-Männer-Quartettes
4. Potpourri „Die Regimentstochter“ . . . Donizetti
5. Walzer „Wo Lust und Freude wohnen“ . . . Strauß
6. Potpourri „Melodienkranz“ . . . Koschat
Einlage: Olaf Schönpflug (Tenor), Richard Staab (Klavier)
Zu Straßburg auf der Schanz aus der Oper „Der Kuhreigen“ . . . W. Kienzl
Durch die Wälder, durch die Auen, aus der Oper „Der Freischütz“ . . . K. M. Weber
7. Moellendorfer Parademarsch (Alter Armeemarsch)
8. Potpourri „Musikalische Täuschungen“ . . . Schreiner
9. Zwei Storksche Märsche.
Liedertexte B. R. Z. Nr. 15, Jahrgang 1925

10 Uhr: Pressemeldungen, Hackebeils Sportfunkdienst, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten

Mittwoch, den 22. April

2 Uhr: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten
3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
4.30—5 Uhr: Unterhaltungskonzert (Kammerquartett Anny Rosenberger)
1. Fantasie a. d. Oper „Carmen“ . . . Bizet
2. Brise de mer . . . Leoncavallo
3. Strahlender Mond, Valse Boston . . . Küncke
4. O schöne Sommernacht . . . Linne

5 Uhr: Für unsere Kinder
Lothar Meilinger erzählt:
1. Der kleine Vogel . . . R. Volkmann-Leander
2. Die Wunschleiter . . . Kurt Hecker

6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
6.30—7.30 Uhr: Konzert der Rundfunkkapelle
Mitwirkend: Josef Eitele, Gitarre-Soli
1. Jubel-Ouvertüre . . . Weber
2. Aus Mozarts Reich, Fantasie . . . Urbach
3. Adagio . . . M. Bruch
Violinsolo: Willy Palmedo
4. Goldregen, Walzer . . . Waldteufel
5. Stahl und Eisen, Marsch . . . Rathke

8—9 Uhr: Nordischer Abend
Mitwirkende: Frau Milly Berber-Wildner, Violine, Franz Dorfmüller, Richard Staab, Klavier, Fr. Maria Vogel-Siedersbeck, Sopran (Bild in der B. R. Z.)
Vortragsfolge:
Zwei braune Augen, Waldwanderung, Herbststurm, Ein Schwan, Mit einer Primula veris, Im Kahn, Zur Johannisnacht, Eros, Lichte Nacht, Hoffnung . . . E. Grieg
(Liedertexte in der B. R. Z.)
Violinsonate E-moll . . . E. Grieg
Fr Marie Vogel-Siedersbeck, Als.
Variationen v. Beethoven für 2 Klaviere . . . Christian Sinding
9—10 Uhr: Vortrag Geheimrat Dr. Litzmann: Im alten Deutschland. Lebenserinnerungen. Knabenerlebnisse: Schleswig-Holsteins Befreiung (Bild in der B. R. Z.)
10 Uhr: Pressemeldungen, Hackebeils Sportfunkdienst, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten
10.15—11 Uhr: Das Miesbacher Terzett

Programm-Aenderung vorbehalten

Die Gesangstexte und Sprachkurse sind jeweils im Süddeutschen Rundfunk (Bayer. Radio-Zeitung) abgedruckt

Theater-Spielplan

Mittwoch, 22. April 1925

National-Theater — Die Bohème — Anfang 7 Uhr

Residenz-Theater — Rosmersholm — Anfang 7½ Uhr

Prinz-Reg.-Theater — Doktor Klaus — Anfang 7½ Uhr

Schauspielhaus — Gastspiel des Deutsch-Russischen Theaters — Der blaue Vogel — Anfang 7½ Uhr

Gärtnerpl.-Theater — Die Fledermaus — Anfang 7½ Uhr

Kammerspiele — Ein Spiel von Tod und Liebe — Anfang 7½ Uhr

Volkstheater — Der Meisterboxer — Anfang 7½ Uhr

Operetten-Bühne — Lustspielhaus, Bayer Str. 7 — Gräfin Mariza — Anfang 7½ Uhr

Künstlerspiele Malkasten
Augustenstr. 78 — Tel. 54700

Das große April-Programm
Hans Rieser konferiert

Adolf Hitler ist das Reden verboten!

Parteigenossen, sorgt daher für Massenverbreitung der Schrift:

Die Rede Adolf Hitlers

in der ersten **großen Massenversammlung** (Münchener Bürgerbräu-Keller vom 27. Februar 1925) bei **Wiederaufrichtung** der **Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei**

Preis 50 Pf. (Sonderrabatte werden nicht mehr gewährt.)

Zu beziehen gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme des Betrages durch den

Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. / München
Fernruf 20647 — Postscheckkonto: München 11346 — Thierschstr. 15

Zu mieten gesucht:

Möbliertes oder unmöbliertes

Blockhaus

in nächster Nähe von München

Offerten mit Preis unter „Blockhaus“ an die Anzeigen-Abteilung des „Völkischen Beobachters“, München, Schellingstr. 39/I

Der deutsche Staat

Deutschvölkisches Kampfblatt
bringt jede Woche
Geistiges Rüstzeug
zur Bekämpfung der jüdischen Herrschaft in Politik, Wirtschaft und Kunst
Schriftleitung und Geschäftsstelle in Leipzig
Hainstraße 5, Tr. C II r.
Probenummern unentgeltlich. Bezugspreis monatl. M. 1.— u. Bestellgebühr

Fahrräder

Es geht dem Frühling entgegen! Haben Sie schon daran gedacht, Ihrer Frau, Ihrem Kinde oder sich selbst ein Rad zu kaufen? Gewiß werden Sie ein solches benötigen. Zeit ist Geld! Ich empfehle deshalb

Original **Bielefelder** Markenrad

Modernste Form. Erstklassige, beste Ausführung. Stabile Werkmannsarbeit. Spielend leichter Lauf. Moderne Lenkstange, beste Bereifung. Rücktrittbremse (Torpedo, N.S.U. oder Rotax).

Herrenrad 120 R.-M.
Damenrad 125 R.-M.

Bisher ist noch **kein** geliefertes Rad zurückgesandt oder beanstandet worden!!

Ferner empfehle ich: Zubehör wie Sättel, Pumpen, elektrische Beleuchtung usw. Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages und Nachnahme. Parteigenossen! Kauft nur beim wirklichen Fachmann, dann werdet ihr auch bestens bedient.

Fahrradversand Otto Winckler, Techniker
(Mitglied der NSDAP und der SA)
Gadderbaum bei Bielefeld, Ramaweg 7

Niedersächsischer Beobachter

Pflichtorgan der Mitglieder des Gaues Hannover der N. S. D. A. P. umfassend Provinz Hannover, Freistaaten Braunschweig, Bremen und Oldenburg
Erscheint jeden Freitag

Große Verbreitung in Stadt und Land
Anzeigen wirksamen Erfolg

Verlagsort: Bockenem am Harz

R. Reckewerth, Naumburg a. S.
— Oststraße 19 —
Lieferant für Ortsgruppen und Wiederverkäufer

N. S. D. A. P.-Abzeichen Stück —.60; Nun erst recht —.60; Heil Hitler, Ludendorff, von Gräfe —.60; Stahlhelmabzeichen —.25; Jung-Stahlhelm-Abzeichen —.30; Jungdo-Abzeichen —.50; Edelweiß —.25; Totenköpfe —.30; Hakenkreuze von —.15 an; Wehrwolf-Abzeichen —.70; Sturmbinden —.35; Völk. Liederbücher —.30; Fahrradfähnchen —.25; Fahnen u. Tischbanner, Gummiknüppel Stück 1.40; Ausrüstungsgegenstände für Verbände. Preislisten gratis.

SONDERANGEBOT!

Stegemann, Geschichte des Krieges, 4 Bände, Ganzleinen geb. statt M. 43.50 M. 21.75, Halbled. geb. statt M. 60.— M. 30.—
Kronprinz Wilhelm, Deutschlands Heldenkampf Halblein. statt M. 11.- M. 5.50, Ganzlein. statt M. 15.- M. 7.50
Die angebotenen Werke sind tadellos und gebe ich dieselben auch gegen Teilzahlung ab.
Bruno Woltersdorf, Völkische Buchhandlung
Werden bei Bremen

Altpapier
Alteisen, Lumpen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Staniol, kauft stets bestens
Josef Duschl
Dachauer Straße 21/0
2. Hof links. Tel. 55236

Waldlust am Langsee
Post Schleswig
herrlich am Wald und Wasser gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt in schöner stiller Natur
Alb. Zerrahn

Nationalsozialist sucht
3000—5000 G.-M.
auf I. Hypothek, 45 Tagwerk Grundbesitz, zur Erbauung eines eigenen Hauses mit photogr. Atelier. Wird dann Gelegenheit gegeben für Sommeraufenthalt. Beliebter Ausflugsort Oberfrankens. Angebote unter K. F. 85 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Neu erschienen:
Das Möwenlied
Der Adler von Lille
Böelkes letzte Fahrt
U-Deutschland fährt
Weddigens Schlummerlied
Der Siegerflottenmarsch
Text und Musik von Gg. Kleinicke, Hannover, und Wald, Hoftheater Hannover
Stück 1 Mark, Kollektion 5 Mark
Musikverlag Goethestraße 3, Hannover

Sichere Existenz

Gutgehender nat. Verlag, sichere Existenz für ehem. Offizier, bes. Umstände halber sofort verkäuflich. Erf. zur Übernahme 10000—15000 Goldmark. — Angebote unter „Nat.-Verlag“ a. d. Anz.-Abt. d. Bl. erbeten.

Leeres Zimmer
wenn auch klein, von Krankenpflegerin für sofort gesucht. Gefl. Angebote unter 77 an die Anz.-Abteilung dieses Blattes.

Junglehrer sucht sofort
Hauslehrerstelle
I. Zeugnisse, Musiker, bei freier Verpflegung und M. 40—50 monatlich. Zuschriften unter Nr. 80 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Zum sofortigen Antritt suche durchaus selbständigen, mit sämtl. Schaltungsarten in Gleich- u. Drehstrom unbedingt vertrauten und gewissenhaft arbeitenden
Elektromonteur (Radfahrer)
Wohnung u. Beköstigung im Hause. Lohn nach Übereinkunft und Leistung. Kenntnisse in Ankerwickel erwünscht, aber nicht Bedingung
Ingenieur Ernst in Müden, Kreis Celle

Löwenbräukeller
Mittwoch
22. April 1925
großer Tanzabend

Kauft bei Inserenten des „Beobachters“

Soeben erscheint: (Großer Erfolg!)
„Fridericus Immortalis“
Ein Marsch in Ausgaben für Piano M. 1.50, für Salon-Orchester M. 1.50, für großes Orchester M. 2.—. — Alle Ausgaben tragen das Bildnis des Königs. — Zu beziehen durch alle Musikalienhandlungen oder direkt vom Verlag
Walther Reißbrodt, Leipzig, Eilenburger Straße 76.

Lehrling

aus der Volksschule entlassen, am liebsten braven Jungen aus Arbeiterfamilie, von Verlagsunternehmen
gesucht
Vorstellung nach Aufforderung nur mit Vater. Off. unter Nr. 82 an die Anzeigen-Abteilung des Blattes

Vertreter

für München und Bayern der oben bezeichneten Musikstücke **ab sofort gesucht!** — Angebote an
Musikverlag „Dwasä“, Hannover, Goethestr. 3